

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postzuschlag 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärts 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 15.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaar** in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: **Georg Spier** in Elbing.

Nr. 272.

Elbing, Sonnabend

19. November 1892.

44. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 18. November.

Minister Herrfurth soll, wie die „Barmer Zeitung“ von sehr geschäftiger Seite“ erfährt, im Ministerrath vor seiner Verabschiedung sich über die **Vertheilung der Realsteuern** des Staates unter die Gemeinden nach Maßgabe der Miquel'schen Vorschläge, wie folgt, abfällig geäußert haben: „Große Bauerngemeinden und kleine Ackerstädte mit ertragreichem Boden und große Gutbezirke würden sich in einem embarras de richesse befinden. Arme Sand-, Halde- und Moordörfer, Industriedörfer mit großer Arbeiterbevölkerung, kleine Landstädte ohne Grundbesitz und lebhaften Gewerbebetrieb und fast alle großen Städte mit hohen Kommunalsteuern würden dagegen durch jene spärliche Verwendung ihrer finanziellen Bedrängnis nicht enthoben werden. Eine Vertheilung von Beihilfen, welche nur dem Geblüde, der da hat, und an dem, der da nicht hat, vorbeigeht, wird als eine zweckmäßige und billige nicht bezeichnet werden können.“ Ueber diese Worte, so schreibt die „Barmer Zeitung“, ist Minister Herrfurth zu Fall gekommen. Man kann wohl den Minister stürzen, der sie gebraucht hat, aber widerlegen kann man sie nicht, und außer einigen kümmerlichen Phrasen hat man auch nichts dergleichen versucht.

Ueber die **Stellung der konservativen Partei** zu den Steuervorlagen glebt die „Conserv. Corresp.“ auf Grund der stattgehabten Fraktionsberatungen folgende Auskunft: Die konservative Partei stimmt im großen und ganzen dem Reformplan zu. Kritisch verhält sich die Partei gegenüber der Vermögenssteuer. Die „Conserv. Corresp.“ berichtet darüber Folgendes: Für den durch die Aufgabe der Realsteuern der Staatskasse erwachsenden Einnahme-Ausfall einen ausreichenden Ersatz, keinesfalls aber Ueberschüsse zu beschaffen, ist die konservative Fraktion bereit. Zweifelhaft ist es ihr aber, ob es zweckmäßig sei, in der geplanten Ergänzungssteuer eine neue Einnahmequelle zu eröffnen oder ob es nicht richtiger wäre, den zum Erlaß notwendigen Betrag durch Zuschläge auf das fundierte Einkommen unter Zugrundelegung des Einkommensteuergesetzes flüssig zu machen. Die konservative Fraktion ist der Ansicht, daß die Einrichtung einer besonderen Ergänzungssteuer erst dann in Frage kommen sollte, wenn sich das erwähnte Zuschlagsverfahren als ungangbar erweist. Ein solcher Beweis ist bis jetzt noch nicht erbracht.

„Die Parteien und die Heeresreform“, das ist der Titel einer neuen Brochüre des Generals von Boguslawski. Sein Urtheil über die Parteien ist nicht ernst zu nehmen. Was er darüber in seiner Brochüre sagt, gereicht dem in Bösenberg durchgeführten General-Kandidaten der nationalliberalen Partei nicht zur besonderen Ehre. Und der militärische Theil der Brochüre ist fast nahezu werthlos. In der Militärvorlage hat der General nur auszusprechen, daß die zweijährige Dienstzeit nicht gesetzlich und dauernd fixirt ist. Im Uebrigen rath er der Regierung eine Nachbesserung „nur in unwesentlichen Punkten, wie z. B. in der Durchschnittsziffer statt der Maximalziffer eintreten zu lassen.“ Bemerkenswerth ist in der Brochüre, daß dem General das Alter, in dem die jungen Leute jetzt durchschnittlich zum Offizier befördert werden, zu jugendlich erscheint. Man müsse die jungen Leute 2½ Jahre in der Truppe und auf der Kriegsschule dienen lassen, ehe sie zum Offizier befördert werden. Auch die aus dem Kadettenkorps mit dem Zeugniß als Fähnrich hervorgehenden jungen Leute müßten ein Jahr lang als Gemeiner und Unteroffizier, die mit dem Zeugniß als Offizier entlassenen wenigstens ¼ Jahr als Fähnrich im Giebel dienen. Jetzt seien die Rekruten manchmal 3 bis 4 Jahre älter als der Rekrutenoffizier. Unter den Rekruten seien Leute, welche dem jungen Offizier, der als Erziehler vor sie hintraten soll, oft auch an Wissen überlegen sind. Bei einer Mobilmachung oder im Falle innerer Krisen werde die große Jugend mancher Offiziere unvortheilhaft einwirken.

Ein untrügliches Zeichen für den **Abbruch der Verhandlungen über einen deutsch-russischen Vertrag** ist folgende Depesche aus Petersburg vom 17. November: Die „Petersb. Wiedomosti“ melden, der Reichsrath beschließt, das Getreide mit einem Ausfuhrzoll von 12 Kopeken pro Pud zu belegen, angeblich zur Bildung eines Kapitals zum Bau von Elevatoren. — Außerdem wird eine wesentliche Erhöhung des Einfuhrzolls auf eine Reihe von Artikeln zum 1./3. Januar 1893 bestimmt erwartet.

Auf dem **sozialdemokratischen Parteitag** wurde in der Mittwoch-Nachmittags-Sitzung die Debatte über die Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu Ende geführt. Auer fällt über diese ganze Debatte das bezeichnende Urtheil, daß damit nur leeres Stroh gedroschen werde. Man könne der Reichstagsfraktion doch keine Direktive geben für alle Fälle. Wenn man nicht dekretiren könne: die Reichstagsfraktion solle die Einführung des sozialdemokratischen Staates beantragen, so müsse man sich mit einer Kritik der Fraktion begnügen, möge ihr ein Vertrauensvotum oder einen Tadel ertheilen, aber sich

nicht mit Zukunftsmusik befassen, was nicht den geringsten Zweck habe. Bebel vertrat die gleiche Ansicht und wandte sich im Anschluß hieran gegen die Anträge, welche der Fraktion bestimmte Direktive für ein Initiativvorgehen geben wollen. Auf seinen Antrag wurden sämtliche Anträge, die sich auf Vorschläge über die künftige Haltung der Fraktion beziehen, dieser zur Erwägung überwiesen. Einstimmig kommt die Resolution Singer gegen die Militärvorlage zur Annahme. Mit allen gegen drei Stimmen erklärt sich Johann der Parteitag mit der bisherigen Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einverstanden. Angenommen wird ferner ein Antrag, nach jeder Reichstags-Sitzung einen kurzen Bericht über die parlamentarische Thätigkeit als Agitationsmaterial herauszugeben. Abgelehnt wird der Antrag Düsseldorf: „daß von jetzt an nur (außer bei wichtigen Abstimmungen) einzelne Abgeordnete im Parlament vertreten sind und die andern während der Session in verschiedenen Provinzen Versammlungen abhalten und so dem Volke die Nothwendigkeit des Sozialismus vor Augen zu führen.“

Unter den Anträgen zur Organisation wird der Antrag angenommen, für „Vertrauensmänner“ fortan „Vertrauenspersonen“ zu sagen; Fr. Wander erklärt in der Begründung des Antrages: in Deutschland verhehe man unter „Mann“ keine Frau (Heterkeit) und die Frauen seien in der Partei gleichberechtigt. Desgleichen wurde der Antrag angenommen, daß weibliche Delegirte in besondere Frauenversammlungen gewählt werden können. Lebhaften Widerspruch von Seiten Bebel's fand der Antrag einer Reihe von Genossen, den Parteitag nur alle zwei Jahre einzuberufen. Bebel erklärte jährliche Parteitage für ein unbedingtes Erforderniß, für ein Sicherheitsventil, ohne welches die Partei zu Grunde gehen werde. Er werde in keinen Parteivorstand eintreten, der nur alle zwei Jahre gewählt werde. Er sehe den Antrag für ein Zeichen zunehmender Wehlgelähmung an, und diese halte er für ein Unglück. Darauf wurde der Antrag abgelehnt und die einjährige Berufung des Parteitages beibehalten. Der Parteitag lehnt es ferner ab, die Diäten der Delegirten aus der Parteikasse zu bezahlen und geht über den Antrag Rebs-Weißens zur einfachen Tagesordnung über: „Jeder Parteigenosse, welcher als Vertreter der Sozialdemokratie in ein Parlament gewählt werden soll, hat vorher nachzusehen, daß er aus der Kirche ausgeschlossen ist.“ Eine große Anzahl Anträge, darunter einer von Singer, Auer, Bebel unterzeichnet, das Gehalt des Chefredakteurs des Centralorgans auf dem Parteitag festzusetzen, finden nicht genügende Unterstützung.

Darauf begann die Verathung über die Frage der **Maifeier**. Am Mittwoch kam aber nur erst der Berichterstatter Metallarbeiter Gerlich zum Wort. Derselbe beantragte eine ausführliche Resolution, welche die allgemeine Feier des 1. Mai als Demonstration der Arbeiterschaft in den Achtundzestag und die internationale Regelung der Arbeiterschutzes unter Leitung der Parteitage und Sonderbestimmung über die jedesmalige Feier durch die Parteitage ausspricht. Für den 1. Mai 1893 soll wegen der schlechten Geschäftsverhältnisse die Proklamirung der allgemeinen Arbeitsruhe für undurchführbar erklärt, und die Feier am Abend des 1. Mai begangen werden. Die Debatte über diesen Gegenstand wurde am Donnerstag aufgenommen. Zahlreiche Amendements waren zum Antrage des Referenten eingegangen, darunter mehrere Anträge, die Feier am ersten Sonntag nach dem 1. Mai anzunehmen. Adler-Wien sprach sich über die Resignation der deutschen Vorschläge enttäuscht aus und erklärte, in Oesterreich sei eine Vertragung der Feier auf den Abend unmöglich. Dempwolff-Mannheim trat für demonstrative Arbeitsniederlegung am 1. Mai ein, um den Fabrikanten die Macht der Arbeiter zu zeigen. In gleichem Sinne ist auch eine Aufforderung deutscher Arbeiter aus Paris eingegangen. Vollmar erklärte die Sympathie der Münchener für völlige Arbeitsniederlegung am 1. Mai, glaubt aber, daß dieselbe diesmal nur den Gegnern zu Gute kommen würde, da es überall an Arbeit mangele. Nebenher ist der Ansicht, daß für die nächsten Jahre eine demonstrative Maifeier durch Arbeitsniederlegung überhaupt ausgeschlossen ist, und beantragte demgemäß eine Aenderung der vom Berichterstatter eingebrachten Resolution dahin, daß „mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschende wirtschaftliche Nothlage, die einen Aufschub für die nächste Zeit als ausgeschlossen erscheinen läßt, der Parteitag die Proklamirung der allgemeinen Arbeitsruhe „vorläufig“ für undurchführbar erklärt und daher beschließt, die Feier am Abend des 1. Mai abzuhalten.“

Grünwald-Hamburg empfahl, überall den Genossen zu überlassen, ob und wie sie am 1. Mai demonstrieren wollten. Bebel betonte den Schaden, den aus einem etwaigen Mißerfolg einer demonstrativen Maifeier für die Partei entstehen könne. Man dürfe den Kampf nur wagen, wenn der Sieg gewiß sei. Es sei nicht anzunehmen, daß die Gegner vor ihnen zu Kreuz kriechen würden, sondern es würden sofort Hunderttausende auf die Straße geworfen werden, die dann Wochen und Monate lang zu ernähren seien. Man würde also unter den ungünstigsten Bedingungen zu kämpfen haben. Man möge sich überlegen, welche Einwirkung diese unausbleibliche Niederlage auf das Resultat der nächsten Reichstagswahlen, wenn der Reichstag auf-

gelöst sei, haben werde. Er empfahl daher die unveränderte Annahme der von dem Berichterstatter gestellten Resolution. Die Abstimmung ergab darauf die Ablehnung der absoluten Arbeitsruhe am 1. Mai mit 235 gegen 5 Stimmen. Mit 167 gegen 71 Stimmen wurde beschlossen, die Feier am 1. Mai, also nicht am Sonntag darauf, stattfinden zu lassen. Nachdem hiernach die Hauptresolution im Prinzip angenommen war, wurde auf Antrag Singer über alle Anträge dazu zur Tagesordnung übergegangen und nunmehr die gesammte Maifeierresolution mit großer Mehrheit angenommen.

Die **Panamafanalangelegenheit** entwickelt sich wie der „Magd. Ztg.“ aus Paris berichtet wird allmählich zu einer gewaltigen Skandal- und Bestechungs-Angelegenheit. Nach dem dem Untersuchungsrichter Brinet vorliegenden Material wurde ein Drittel sämmtlicher für den Kanalbau aufzubringenden Summen zur Bestechung von Abgeordneten, Senatoren und Journalisten verwendet. Ein parlamentarischer Berichterstatter erhielt 50.000 Francs für einen günstigen Bericht, eine vielgelesene republikanische Zeitung, deren Leiter Mitglied des Parlaments ist, erhielt im Laufe von sechs Jahren Bestechungsgelder im Betrage von anderthalb Millionen. Mehrere republikanische Zeitungen wurden Jahre lang von der Panamafirma erhalten. Zahlreiche Parlamentarier, darunter einige ehemalige Minister, sind in die Angelegenheit verwickelt. Um den Skandal zu vermeiden, wollten Carnot, Loubet und Rouvier den Prozeß niederschlagen, was in Folge des entschiedenen Auftretens des Justizministers Ricard mißlang. Lefèvre erklärt, den Prozeß nicht zu fürchten, da ihm die Bestechungsgelder förmlich durch Drohungen abgezwungen wurden.

Irland.

Ein Anleihebedarf von nicht weniger als 149 Millionen Mark findet der neue Staatshaushaltsetat für 1893—94 vor. Im vorhergehenden Etatsjahr bezifferte sich der Anleihebedarf auf 137½ Millionen Mark. Gerade weil der Anleihebedarf des vorigen Jahres so außerordentlich groß war (allein 120 Mark entfielen davon auf die Militär- und Marineverwaltung) glaubte man für 1893—94 einem geringeren Anleihebedarf entgegengehen zu können. Es scheinen aber wiederum besondere außerordentliche Aufwendungen für das Militär- und Marinewesen beabsichtigt zu sein. — Und dabei muß man festhalten, daß derjenige Anleihebedarf, der im Gefolge der neuen Militärvorlage nöthig wird, in die obige Summe noch gar nicht eingerechnet ist. Der Anleihebedarf aus der Militärvorlage beträgt schon allein für das Jahr 1893—94 61 Millionen Mark. Der Etat für 1893—94 balancirt nach dem dem Bundesrath zugewandten Etatsgefeß in Einnahme und Ausgabe auf rund 1277 Millionen Mark, die fortwährenden Ausgaben betragen rund 1006 Millionen Mk., die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 82½ Millionen Mk., die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats 188 Millionen Mark.

Die Fraktionen des Abgeordneten-Hauses haben fast alle die Verathungen in der Steuerreformvorlage zu Ende geführt. Auch das Centrum ist gestern mit der Specialdiskussion fertig geworden, doch wird über die gefassten Beschlüsse Stillschweigen beobachtet. Die Freiconservativen sind nach Beendigung der Generaldiskussion in die Specialdiskussion eingetreten und haben den Entwurf der Ergänzungssteuer mit 15 Stimmen abgelehnt. Heute werden die Freiconservativen, die Conservativen und die Polen weitere Sitzungen haben.

In den maßgebenden Kreisen wird augenblicklich der Gedanke erwogen, die Kompetenz der Amtsgerichte zu erweitern und zwar namentlich nach der Richtung hin, daß dieselben auch für Klageobjekte über 300 Mk. hinaus zuständig sein sollen. Wie verlautet, soll eine Grenze bis zu 800 Mk. hinaus in Aussicht genommen, eine definitive Festsetzung in dieser Beziehung aber noch nicht erfolgt sein und erst nach dem Ergebnis der angehaltenen statistischen Erhebungen stattfinden. Ueber den Zeitpunkt der Einführung dieser Maßregel, welche schon längst ein dringender Wunsch der Geschäftswelt ist und eine wesentliche Entlastung der überbürdeten Landgerichte herbeiführen würde, verlautet zwar noch nichts Bestimmtes, doch ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß der Antrag auf bezügliche Aenderung der Civilprozeßordnung noch in der bevorstehenden Parlamentssession gestellt wird.

An die königlichen Regierungen ist, wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, ein Ministerialerlaß über die Regelung des Ruhegehalts der Lehrer an den mittleren Schulen ergangen. Der Allgemeine Bechtand verdient. Er lautet: Es wird beabsichtigt, das Ruhegehalt und die Verhältnisse der Hinterbliebenen der Lehrer an den mittleren Schulen, d. h. an denjenigen öffentlichen allgemeinen Bildungsanstalten, die weder zu den öffentlichen Volksschulen noch zu den höheren Schulen gemäß § 6 des Gesetzes vom 27. März 1872 gehören, gesetzlich zu regeln, und zwar nach folgenden Grundzügen: 1) Die Ruhegehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen mittleren Schulen werden nach den Bestimmungen des

Gesetzes vom 6. Juli 1885, betreffend die Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, geordnet; 2) die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer an den öffentlichen mittleren Schulen wird nach den Grundzügen des Gesetzes vom 20. Mai 1882 und 28. März 1888, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, geordnet; 3) die Ruhegehälter der Lehrer und Lehrerinnen, sowie die Bezüge der Wittwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen mittleren Schulen werden von den zur Unterhaltung des Lehrers (der Lehrerin) während der Dienstzeit Verpflichteten (Gemeinden, Sozietäten, Anstalten, Fonds n. s. f.) aufgebracht; die letzteren sind berechtigt, auf die nach Maßgabe des Gesetzes zu zahlenden Ruhegehälter, Wittwen- und Waisengelder diejenigen Bezüge in Anrechnung zu bringen, welche aus den besonders von ihnen für die Aufbringung der Ruhegehälter, Wittwen- und Waisengelder getroffenen öffentlich rechtlichen Veranlassungen (Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse u. c.) den Ruhegehaltsberechtigten, den Wittwen und Waisen zustehen, soweit nicht jene Bezüge lediglich als Entgelt für die von den Lehrern geleisteten Beiträge anzusehen sind. Streitigkeiten über die Höhe der hienach zustehenden Bezüge werden im Verwaltungs-Streitverfahren entschieden; 4) Lehrer oder Lehrerinnen an einer öffentlichen mittleren Schule sind fortan nicht verpflichtet, einer Ruhegehalts-, Wittwen- oder Waisenkasse beizutreten; 5) den Lehrern an öffentlichen mittleren Schulen ist der Beitritt zu den Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkassen und zu der Allgemeinen Wittwen- und Waisengeldanstalt fortan nicht mehr gestattet; 6) denjenigen Lehrern, welche gegenwärtig Mitglieder der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkassen sind, steht die Befugniß zu, gegen Zahlung der Gemeindebeiträge und der etwaigen persönlichen Beiträge sich die Mitgliedschaft bei denselben zu erhalten. Die königlichen Regierungen sind nun veranlaßt worden, darüber zu berichten: 1) ob für ihre Bezirke Bedenken gegen eine derartige Regelung, insbesondere etwa solche, die aus den Verhältnissen der bestehenden Klassen zu entnehmen sind, obwalten; 2) wie hoch voraussichtlich die dauernde Mehrbelastung der bezüglichen Gemeinden, Anstalten, Fonds u. c. gegenüber dem jetzigen Zustande sein wird. (Dabei bemerkt der Minister, daß wegen der Ruhegehälter in der Regel eine Mehrbelastung nicht eintreten wird, da solche gesetzlich und instruktionsmäßig im allgemeinen schon jetzt nach obigen Grundzügen gewährt werden; die neue Belastung wegen der Wittwen- und Waisengelder wird im Durchschnitt auf 11 pCt. des Ruhegehaltsberechtigten Dienstverdiensts für den Versorgungszeitpunkt zu schätzen sein.) Zugleich haben die königlichen Regierungen eine übersichtliche Darstellung der Grundzüge und Einrichtungen beizufügen, nach denen bzw. durch welche die Vertheilung in den Ruhestand, sowie die Wittwen- und Waisenversorgung bei den in Rede stehenden Schulen ihrer Bezirke erfolgt ist.

Detmold, 17. Nov. In der Stichwahl für den Landtag zwischen dem deutsch-freisinnigen Candidaten Wagner, Redakteur der „Vippeschen Post“, und dem Landwirth Leopold Schniger, Candidat der sozialdemokratischen Partei, erhielt der Letztere 587 Stimmen, also 56 Stimmen mehr als der Gegenkandidat und ist somit gewählt. In der Hauptwahl am 3. d. M. erhielt Schniger nur 286 Stimmen. Schniger gehört schon 12 Jahre dem Landtage an und saß auf der äußersten Linken. Erst kurz vor den diesjährigen Wahlen hat er sich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannt.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Auf Veranlassung des Generalpostmeisters von Stephan ist gegen den verantwortlichen Redakteur der „kleinen Presse“ Dr. Zacher die Beleidigungsklage in zwei Fällen erhoben worden. Das eine mal wegen des Artikels zu dem Fall Jüttner, in welchem von Verletzung des Briefgeheimnisses seitens eines Postverwalters die Rede war, und im zweiten Falle wegen der Bezeichnung, welche die sogenannten freiwillige Cholera-Sammlung unter den Postbeamten in diesem Blatte erfährt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 16. Nov. Das „Neue Tagel.“ meldet unter Vorbehalt über das Verhältniß der Kurze zu Ungarn: Der Fürstprimas Ungarns Bazary lehnte während seines letzten Wiener Aufenthalts ab, Correspondenten zu empfangen, welche ihn über den Stand der Ehefrage befragen wollten, da die Lage ohnehin schwierig genug sei und eine Meinungsäußerung von ihm die Schwierigkeiten nur noch vermehren könnte. Der ungarische Episkopat wurde vom Papst aufgefordert, gegen jedwede Lösung der Wegtaufungs- und Matrikelfrage entschieden als eine Verletzung der Gesetze Gottes und der Kirche zu protestiren. Die Einführung der obligatorischen Civilehe in Ungarn müßte mit allen Mitteln verhindert werden. Bereits habe der Primas Namens des ganzen Episkopats beim Kaiser eine dringliche Vorstellung gemacht und sobald in dem Programm des neuen ungarischen Ministeriums oder in der Antrittsrede des neuen Ministerpräsidenten die Einführung der Civilehe figurirt sollte, werde

eine Eingabe des Bischofs an die Regierung erfolgen, in welcher gegen diesen Vorhaben Protest eingelegt wird. Daß der Papst in dieser Angelegenheit ein Schreiben an den Kaiser gerichtet habe, wird als verfrüht bezeichnet; aber jedenfalls würde der Papst persönlich dazwischenzutreten, wenn die Erlaube von der Regierung angefordert werden sollte.

Frankreich, Paris, 17. Nov. (Abgeordneten-Kammer.) Der erste Beratungstag in der Präfekturfrage hat die Lage wenig geklärt, nur ist nach Coubet's bestimmter Weigerung, an das Schul- und Heergefetz zu rühren, wie es de Man als Gegenleistung für die reaktionären Stimmen gefordert hatte, der Rechten der gefuchte Vorwand geliefert, gegen die Präfekturfrage zu stimmen. Die Radikalen sind andererseits durch die Rede Clauvils de Couffergues, die einjähige, welche die Rede Clauvils vorbehaltlos verteidigte, nicht gewonnen, und so bleibt die voraussichtlich heute erfolgende Abstimmung unsicher. In den Wandelgängen wurde allgemein mißbilligt, daß die Regierung bei der Abstimmung über das Präfekturfesetz die Vertrauensfrage stellen wolle, denn die beiden Dinge hätten nicht mit einander zu thun. Man könne zur Regierung Vertrauen haben und eine Einschränkung der Pressefreiheit für unnötig und namentlich wirkungslos halten, wie viele Gemäßigte und manche Radikale, und man könne diese Einschränkung bewilligen wollen, ohne Coubet für einen geeigneten Regierungsleiter zu halten, wie die meisten reaktionären Abgeordneten. Allseitig besteht deshalb der Wunsch, nicht über das Präfekturfesetz, sondern über das Vertrauen zur allgemeinen Politik der Regierung entscheidend abzustimmen. Der Grimm vieler Abgeordneten über Ricard's Vorgehen gegen die Panamaverwaltung nimmt eher zu, als ab, doch wird kaum Jemand den Muth haben, die Maßregel in öffentlicher Sitzung zu mißbilligen, man wird ihn seine That bei anderer Gelegenheit büßen lassen. Gestern mußte zur Abwechslung wieder Deutschland gehalten; Deschanel war in seiner Rede Clemenceau vor, die von ihm in Carmaux gepredigten Lehren seien für den französischen Stolz verlegend, denn sie kämen in deutscher Tracht, „als ob Deutschland, nachdem es unsere Provinzen erobert hat, nun auch unsere Geister unterjochen wollte“.

Rußland, Petersburg, 17. Nov. Bei allen städtischen Sparbüchern Russlands befinden sich auf 1,134,701 Sparbüchern 231,933,175 Rubel Einlagen, eine in Anbetracht der mißlichen allgemeinen Lage ganz bedeutende Summe. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres haben sich die Einlagen um fast 32 Millionen vermehrt.

America, New-York, 16. Nov. Der Einwanderungskommissar hat gestern angeordnet, keinen Einwanderer durchzulassen, welcher nicht mit einer Eisenbahnfahrkarte, einem Gepäckstücke und 10 Dollars Geld versehen ist. In Folge dessen wurden gestern 200 Einwanderer nach der Kontrollstation auf Ellis Island gebracht. Die Einwanderer sowie die Betreiber der Eisenbahn und der Dampfschiffahrtsgesellschaften protestieren energisch, jedoch vergeblich dagegen. Die Gesellschaften drohen, die Angelegenheit vor Gericht zu bringen. Das Schakamt bereitet ein Riktular vor, worin bestimmt wird, daß die auf 20 Tage festgesetzte Quarantäne für Einwanderer künftighin nur auf die Zwischendeck-Passagiere anzuwenden sei.

Das Nachspiel des Kantener Knabenmordprozesses.

Berlin, 17. Nov.
Vor der vierten Strafkammer hiesigen Landgerichts I begann heute die Verhandlung gegen den Verlagsbuchhändler und Schriftsteller Heinrich Oberwinder, welcher beschuldigt ist, durch eine Broschüre die Mitglieder des Gerichtshofes in Cleve, vor welchen s. Z. die Verhandlungen in Sachen des Kantener Knabenmordes stattgefunden, insbesondere den Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Vrtigius und den ersten Staatsanwalt Baumgardt beleidigt zu haben. — Der Angeklagte, welcher Verleger der Zeitung „Das Volk“ und Inhaber der „Vaterländischen Verlagsgesellschaft“ ist, hat eine Broschüre unter dem Titel „Der Fall Bujshoff“. Die Untersuchung über den Kantener Knabenmord. Von einem Eingeweihten“ herausgegeben, welche wegen ihres Inhalts seiner Zeit mit Beschlag belegt worden ist und den Gegenstand der Anklage bildet. In den inkriminierten Stellen heißt es u. A.: daß der Zeuge Mölbers und die Knaben Heister und Kernber gesehen haben, wie Frau Bujshoff mit eigener Hand von der Leantahir aus den gemordeten Knaben Johann Hegemann in ihr Haus gezogen habe, ferner, daß der Oberstaatsanwalt Hamm, erster Staatsanwalt Baumgardt und der Geheim-Rath Witsch bei dem an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen

„befreundlicher Weise“ die beiden Knaben, den Berliner Kriminal-Kommissar Wolff und viele andere Belastungszeugen gar nicht verhört hätten. Wörtlich ist im Anhang hierzu zu lesen:

Sehr befreundet mußte bei dem Verhör das etwas barbare Benehmen des Staatsanwalts Baumgardt gegen die Zeugen, die dadurch augencheinlich verwirrt wurden. Und derselbe Herr Staatsanwalt hat sich früher gegen das mitangelegte Judenmädchen Bujshoff beweisbar stets sehr favoliermäßig benommen. Auf die ganze Art und Weise des Verfahrens wirft diese hier im Allgemeinen scharf bemängelte Barockheit — um nicht eines noch treffenderen Ausdrucks zu bedienen — ein bemerkenswerthes Schlaglicht. Ober war der Herr Staatsanwalt Baumgardt etwa darum so jähmüthig gegen die Zeugen, weil sich durch unsere Festnagelung die Thatfrage herausgestellt hat, daß er, nachdem am 29. Juni (Montag) das geschäftete Kind aufgehunden, erst 8 Tage später Zeit fand, an Thatorte zu erscheinen? Oder ließ Herr Baumgardt heute sich darum von seinen Aufwählungen hinwegsetzen, weil ihm einfiel, daß er an jenem Montag (6. Juli), anstatt die Bujshoffsche Behauptung in allen Ecken und Winkeln bis in die Erde hinein durch erprobene Kriminalbeamte zu durchsuchen, sich mit einer sehr oberflächlichen Besichtigung des Thatorts begnügte?

An anderer Stelle heißt es wörtlich:
Daß Verdunkelungsversuche gemacht worden sind, werden wir beweisen! Ist es nicht auch im höchsten Grade befremdlich, daß, als am 29. Juni das geschäftete Kind dicht bei dem Bujshoffschen Schlachthaus gefunden wurde, der Erste Staatsanwalt in Cleve es unterließ, sofort an Ort und Stelle zu eilen und die von vornherein verschleppte Untersuchung persönlich zu leiten? Mit Recht erklärte der hier erscheinende, von einem angesehenen Geistlichen geleitete „Vote“ (Xanten), er könne diese unglückliche, aber nur zu wahre Unterlassung diesem Beamten nimmer verzeihen. Ist denn so eine grauenhafte Mordthat gar nichts? Verloht es sich etwa nicht der Mühe, den 3 Meilen weiten Weg von Cleve nach hier zurückzulegen, wenn am hellen lichten Tage ein unschuldiges Christenkind nach allen Regeln der Kunst geschächtet und ausgeblutet in einem Kuhstalle vorgefunden wird? Dieser Punkt erheischt zunächst eine authentische Aufklärung, die wir durch diese Verwahrungen herbeiführen wollen. Aber das Ungeheuerlichste, das Befremdlichste bleibt, abgesehen von der Freilassung Bujshoffs, die Thatfrage, daß, obwohl die Volksstimme von vornherein unterjochungslos diesen der größten That bezichtigte, trotzdem von sofortigen Hausjuchungen Abstand genommen wurde!

Von vorn herein hat man die Untersuchung in das undurchdringlichste Dunkel gehüllt. Das ist so wahr, daß beispielsweise Clever Gerichtsherren und Rechtsanwältin alle Einzelheiten in Sachen Bujshoff erst durch die Presse erfahren haben.

Die Herren Vrtigius und Baumgardt scheinen es eben darauf abgesehen zu haben, für alle Fälle in dem pyramidalen Verfahren freie Hand zu behalten. Außer ihnen scheint nur noch die durch den Rechtsanwalt Fleischauer hauptsächlich vertretene Vertheiligung von dessen befreundlichem Verlauf genaue Kenntniß gehabt zu haben.

Der entlassene Schächter hat in Neuz erklärt, er sei Herrn Fleischauer dafür zu einem Dank verpflichtet. Und wer ist nun dieser Herr Fleischauer, der als Anwalt selbstverständlich nur seine Pflicht erfüllt hat? Die Auskunft wird am besten sein Schwiegervater, Herr Untersuchungsrichter Vrtigius, ertheilen. Eine landläufige Ablehnung würde, was diesen Punkt anbelangt, dem Herrn darum nichts nützen, weil es erforderlichensfalls unter Beweis gestellt werden wird. Herr Vrtigius ist, wie ganz Cleve weiß, ein Mann in sehr vorgeschrittenem Alter. Ohne ihm irgendwie nahe treten zu wollen, darf behauptet werden, daß er offenbar seiner Stellung nicht mehr gewachsen ist. In den ihm nahe stehenden gerichtlichen Kreisen circulirt über ihn sogar ein satyrisches Epitheton ornans (schmückendes Beiwort), welches diese Thatfachen in etwas drastischer Form wieder spiegelt.

Es haben sich im Laufe der Voruntersuchung die wunderlichsten Ueberraschungen abgespielt. Es genügt hier der Hinweis auf die Zeugin Kerndter, welche, obwohl unbescholten, mit ihren Familienmitgliedern zu längerer Haft und Gelddübe verurtheilt wurde, weil sie es nicht dulden wollte, daß die jüdische Schächterin Frau Bruckmann ihren Sohn, welcher „Hepp“ gerufen haben soll, thätfächlich erheblich mißhandelte. Die Jüdin hätte denselben abgehört und hatte dafür auf der Stelle eine Tracht Prügel erhalten. Und trotz dieser groben Provokation seitens des Judenweibes erhielt die Katholikin Kerndter (eine Belastungs-

zeugin wider Bujshoff) für diese thätfächliche Abstrafung 6 Wochen Gefängniß — und das von demselben Gericht in Cleve, das im Falle Bujshoff von Färlsichtigkeiten gegen die Juden geradezu triefet.

Man gewann durch das drastische Urtheil hier oben die Ueberzeugung, daß die Frau sicherlich besser fortgekommen wäre, wenn sie und ihr Sohn vorher den Schächter Bujshoff nicht belastet hätten.

Um diese seine Anschuldigungen zu beweisen, hatte der Angeklagte Oberwinder in einer am 20. August stattgehabten Verhandlung beantragt, fast die sämmtlichen Zeugen aus dem Clever Prozeß zu einer neuen Verhandlung nach Berlin zu berufen. D diesem Antrag wurde stattgegeben, und so stehen wir denn vor der Fortsetzung des Knabenmordprozesses fast in seinem ganzen Umfang.

Versicherungswesen.

Die allseitige Aufmerksamkeit, welche heutzutage der in den Vordergrund tretenden Unfall-Versicherung geschenkt wird, hat zur Folge, daß vielfach der Umstand unbeachtet bleibt, daß unsere Gesundheit und unser Leben nicht allein von äußeren mechanischen Gewaltwirkungen, sondern und zwar in weit erhöhtem Maße von Krankheiten gefährdet ist; am deutlichsten zeigt dies ein Blick in die Statistik der letzten Feldzüge. In allen Kriegen, den großen Krieg 1870 ausgenommen, starben weit mehr Menschen an Krankheiten als an Verletzungen und deren Folgen. Nicht nur Todesfälle, auch dauernde Arbeitsunfähigkeit, d. h. Invalidität treten weit mehr in Folge von Krankheiten als von Unfällen ein. Es macht deshalb die Vorsicht eine Unfallversicherung einzugehen zur unabwieslichen Pflicht, sich auch gegen die materiellen Folgen schwerer und langwieriger Krankheiten als: Augen-, Hals-, Brust-, Lungen-, Herz-, Rückenmark- und Nierenleiden, Gichtleiden, Gestränktheit, Erblindung und Lähmung zu schützen. Während dem Arbeiter durch die staatliche Fürsorge als Mitglied der Ortskrankenkasse und Invaliditätsversicherung und dem selbstständigen Handwerker durch freiwillige Vorkasse an der ersten oder einer beruflichen Unterstützungs-Kasse hinlänglich Schutz geboten wird, war seltener zu Gunsten der höheren Stände (Beamte, Gelehrte, Geistliche, selbstständige Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwälte, Architekten, Künstler u.) noch keine allgemein zugängliche gesetlich geregelte Versicherungsanstalt vorhanden. Um heutzutage nun Abhilfe zu schaffen, hat der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart im Jahre 1890 die Kranken- und Invaliden-Versicherung eingeführt. Der erfreuliche Zugang, den diese Versicherung zu verzeichnen hat — die Jahresprämien erreichen die Höhe von 45,000 Mk., während für Krankenentschädigungen bereits 21,000 Mk. zur Auszahlung gelangt sind — berechtigt zu der Annahme, daß der Werth einer solchen Versicherung immer mehr anerkannt und sich die Ueberzeugung bald Bahn brechen wird, daß diese Versicherungsart zu einem unentbehrlichen Bedürfniß für die oben genannten Stände geworden ist. Die einschlägigen Druckfachen, die Jedermann zur Verfügung stehen, seien deshalb besonderer Beachtung empfohlen.

Nachrichten aus den Provinzen.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 17. Nov. In der letzten in Gr. Wöllwitz abgehaltenen Sitzung des Bienenzuchtvereins Bartsburg führte Lehrer Köppe-Zempelkorn den Mitgliedern einen mit Aufsatze versehenen Kanikhorb vor und sprach über dessen Einrichtung, Behandlung und seine Vorteile vor anderen Bienenwohnungen. Herr Köppe, der auf dem im Sommer zu Könitz stattgefundenen bienenwirtschaftlichen Lehrkursus diese Betriebsweise genau kennen gelernt hat, führte vor, daß der Kanikhorb leicht und billig herzustellen, warmhaltiger und praktischer als jede Bretterwohnung ist, als Schwarm- und Honigstock mit großem Erfolg angewendet werden kann, bei der Behandlung wenig Zeit und Mühe verlangt und allein geeignet ist, den rationellen Betrieb der Bienenzucht auch in die weiteren Schichten des Volkes zu bringen. Bei Aufnahme einer statistischen Nachweisung ergab sich, daß auf den Ständen aller Mitglieder in diesem Jahr die Ausbeute an Honig kaum nennenswerth gemessen ist. Der erhaltene Honig hat nicht einmal zur Einfütterung der ungemein schwachen diesjährigen Völker gereicht. Eine Bessprechung über die beste Einwinterung der Bienen gab dazu Veranlassung, gerade für diesen Winter bei dem schlechten Futterzustande der Völker das Vergraben der Stöcke recht dringend zu empfehlen, wie es der Altmäister in der Bienenzucht, Kanik, in seinem Lehrbuch beschreibt und anrathet.

R. Welsch, 17. Nov. Zu der sozialdemokratischen Wählerarbeit, wie sie in Nr. 266 dieser Zeitung abgebildet wurde, ist noch nachzutragen, daß die Adressen, welche dem Abseher der Postkarten in Berlin infolge seiner schwindelhaften Behauptung zugehen, dem sozialdemokratischen Wahlkomitee für Westpreußen in Elbing überhandt werden. Erst von diesem erhalten dann die Betreffenden einen Brief, welcher im Original folgendermaßen lautet: „Berthe Herr! Da Sie mir als ein für die Arbeiterklasse treuer Mann genannt sind, so frage hiermit an, ob Sie geneigt sind, bei der in Ihrem Kreise stattfindenden Reichstagswahl für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Otto Zochem aus Danzig zu wirken. Bitte sofort nach Empfang des Schreibens mitzutheilen, in welchen Orten des Wahlkreises Sie Flugblätter und Stimmzettel verbreiten wollen, und wieviel Sie davon brauchen.“ Man kann sich das Erkennen der biederen Handwerksmeister denken, sich so plötzlich als Sozialdemokrat bezeichnet zu werden, eine Ehre, für welche der untererborene Handwerkerstand Westpreußens sich Gottlob bedankt.

Aus dem Kreise Tuchel, 15. Nov. Als am Montag Abend ein einpänniges Fuhrwerk, vom Tucheler Fuhrmarkt nach Blondmin zurückfahrend, einen Weg über den Bahnkörper zwischen den Haltestellen Lindenbusch und Lianau passieren wollte, wurde dasselbe von dem heranbrausenden Zuge erfaßt und der hintere Theil des Wagens vollständig zertrümmert. Leider ist hierbei auch die Tochter des Käthners Kulczil aus Bismemo, die sich auf dem Wagen befand, verunglückt. Dieselbe erlitt bei dem Unfall mehrere Wunden an Armen und Beinen. Das Leben der Verunglückten ist jedoch anscheinend nicht gefährdet. Der Fuhrmann und die Mutter der Verunglückten sind bei dem Zusammenstoß mit dem Schrecken davonkommen.

Marienwerder, 17. Nov. Eine in Gr. Nebräu für Herrn v. Diezau anberaumte Wählerversammlung ist ähnlich wie die Versammlungen in Sthm und Neuhof verlaufen. Als die Bormahme einer ordnungsmäßigen Bureauwahl verworfen wurde, verließen die meisten der Erschienenen das Lokal und faßten in einem anderen Lokal folgende Resolution, die Herr Wessel telegraphisch mitgeteilt wurde: „Die anwesenden Wähler erklären, daß sie mit der bisherigen Vertretung des Reichstags-Abgeordneten Wessel einverstanden sind, ihm das ganze Vertrauen schenken und für seine Wiederwahl mit allen Kräfte eintreten werden.“

Br. Holland, 17. Nov. (C. W.) Die heutige amtliche Kreislehrerkonferenz wurde durch den gemeinsamen Gesang: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und ein vom Vorsitzenden, Herrn Superintendenten Krusenberg, gesprochenes Gebet eröffnet. Es hielt hierauf Herr Lehrer Kitzke-Schönfeld eine Vorkonferenz mit dem Kindern der Unterstufe über den Herbst mit Benutzung eines Winkelmann'schen Bildes und des Lesebuches. Dieselbe fand ungetheilten Beifall und wurde dieserhalb von einer Debatte abgesehen. Herr Organist Taube-Reichenbach sprach sodann über das Thema: „Welche Forderungen stellen wir an den Geschichtsunterricht infolge des Allerhöchsten Befehles vom 1. Mai 1881 und was hat die Volksschule zu thun, um diesen Forderungen nachzukommen?“ Gefordert müsse als Resultat des Geschichtsunterrichts werden Ehrfurcht und Achtung vor den staatlichen Einrichtungen, Förderung des Gemeinfinns, Pflege der Vaterlandsliebe und Königstreue, Erkenntniß des göttlichen Waltens. Zu dem Zwecke müsse der Unterricht sich auf die vaterländische Geschichte beschränken, der Kulturgeschichte, den Sagen der Heimath der erforderliche Raum gewährt, soviel wie möglich anregende Einzelbilder gegeben werden, um auf Charakter und Gemüth bildend zu wirken. Weiterhin sprach Herr Frieze-Br. Holland über Jugendspiele und ihre Bedeutung als fördernder und ergänzender Theil des Lernerunterrichtes. Die Spielthätigkeit erziehe zu Gemeinfin, fördere die Kameradschaft, gebe dem Lehrer Gelegenheit, die Schüler von allen Seiten kennen zu lernen und trage auch wesentlich zur Kräftigung des Körpers und seiner Organe bei. Redner erklärte eine Reihe von Spielgeräthen und führt am Nachmittag mit Knaben unserer Stadtschule wohl eingeübte Spiele vor. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen berichtet Herr Becker-Br. Holland über den Stand der Kreislehrerbibliothek. Es sind eingenommen 123,85 Mk., ausgegeben 19,80 Mk.; nur etwa 20 Lehrer benutzen als Leser die Bibliothek, welche 600 Bände zählt. An Stelle des verstorbenen Herrn Gerlach's Copieheften wird Herr Damaste-Westenhofer in den Vorwand der Bibliothek gewählt. Die Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen empfiehlt zum Schluß der Herr Vor-

Kleines Feuilleton.

— **Dr. Glade**, das einst weit berühmte spiritistische Medium, mit welchem u. a. seiner Zeit der Leipziger Astronom Prof. Zollner experimentirte, leidet an Herzverrührung und Wahnsinnsanfällen und wurde dieser Tage ohne jeden Biennig Geld im größten Elend von der Straße aufgelesen und in das Krankenhaus in Stoug City, Iowa, eingeliefert. Ein zweites spiritistisches „Medium“, der Amerikaner Foulke, hat nach der „Voss. Zit.“ jüngst in London Unluck gehabt. Er war eigens von Philadelphia herübergekommen, weil der Geist der seligen Madame Blavatsky, der Gründerin der Londoner „Theosophischen Gesellschaft“, ihn durch Briefe als ihren rechtmäßigen Nachfolger in den Vorjahr der genannten Gesellschaft, der Hauptvereinigung der in London zahlreich vertretenen Spiritisten, bestellt hatte. Oberst Scott, der gegenwärtige Hüuptling der Theosophen, war aber nicht gewillt, sich aus seiner Stellung verdrängen zu lassen, und erklärte deshalb die angeleglichen Briefe der verstorbenen Freundin der indischen „Mahatmas“ für „Selbsttäuschungen“ des überpannten Amerikaners. Foulke behauptete, auch mit Plato und Sokrates in regem Verkehr zu stehen, und brachte zwei Neuporträts der griechischen Weisen mit, die von Geisern durch seine Hand auf die Leinwand gezaubert waren. Plato war sogar so liebenswürdig, sein Bildniß eigenhändig zu unterzeichnen, wobei ihm leider einige orthographische Fehler unterliefen. Jedenfalls hatte das amerikanische Medium mit seinem Begleitungs-Schreiben der Madame Blavatsky und den griechischen Porträts kein Glück in London, worauf er nach Amerika zurückkehrte, um dort eine zweite Theosophische Gesellschaft zu begründen. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß Florence Maryat, die Tochter des Kapitan Maryat, eine Schauspielerin und Schriftstellerin, eine der überzeugtesten Londoner Spiritisten ist und kürzlich in einem Buche „There is no death.“ („Es giebt keinen Tod!“) angeblich erlebte Geistesgeschichten erzählt, bei denen einem unbefangenen Leser die Haare zu Berge stehen. Ihr Vater, der bekannte

Schriftsteller, soll auch seit an die „braune Dame“, einen Spuk in einem englischen Herrenhause, geglaubt haben.

— **In Island** ist, wie von Seydisjord gemeldet wird, der Winter bereits weit vorgeschritten. Am 28., 29. und 30. Oktober ist im Osten des Landes eine solche Menge Schnee gefallen, daß er ellenhoch auf dem Boden liegt und auch die Gebirge sind mit Schnee vollständig bedeckt. Sonntag, den 30. Oktober, um 2 Uhr Mittags stürzte bei Seydisjord eine ungeheure Lawine das Gebirge hinab und nahm die gleiche Richtung wie die von 1885, durch die ein Drittel des Ortes vernichtet wurde. Diesmal fordernde der Schneesturz glücklichweise keinen Verlust an Menschenleben und Häusern, dagegen wurden zahlreiche Schafe vertheilt. Die Bewohner des bedrohten Theils des Ortes haben ihre Behausungen verlassen.

— **Trinkwasser-Reinigung.** Die Charlottenburger Wasserwerke, die im letzten Sommer wegen wiederholter Trübung des Leitungswassers in der Öffentlichkeit manchen Angriffen ausgesetzt waren, haben neuerdings auf ihrem älteren Werke am Teufelssee (im Gremewald) sehr bemerkenswerthe Versuche mit Cokesfiltern durchgeführt. Das einer großen Zahl von Tiefbrunnen entnommene Wasser, welches deutsche Beimischungen von Eisenoxyd und Schwefelwasserstoff aufweist, wird durch Heberöhre zu einem Sammelbecken geleitet und von dort zum sogenannten Rieselfeld befördert. Hier wird das Wasser, das einen ziemlich starken Schwefelgeruch verbreitet, auf durchlöcherete Wellblechtafeln gebracht, von welchen es durch eine Lufröhre sicker, um dann durch ein drei Meter hohes Cokesfilter hindurchzugehen. Während dieses Durchganges wird das feinertheilte Wasser von der Seite wie von unten her reichlich von Luft umspült und verliert den unangenehmen Geruch ebenso wie die Eisentheilchen, die in dem Filter zurückbleiben. Nach erfolgtem Ablauf kommt das also gereinigte Wasser noch auf den Sand- und Kieselfilter und kann dann klar und geruchlos dem Sammelkanal entnommen werden. Nach den gemachten Beobachtungen bleibt das Wasser wochenlang hell, auch bleibt selbst bei

schneller Durchfiltration der Prozeß wirksam. Hierina kann man hoffen, daß in Zukunft Charlottenburg und die zahlreich angelegten Vororte im Westen und Südwesten Berlins gutes Wasser erhalten.

— **Ein toller Wolf.** Aus dem Valtansbüchden Klifura (Vulguren) meldet man, daß dieser Tage ein toller Wolf in der Umgebung erschien, vor dem die vor der Stadt wohnenden Kinder einen eiligen Rückzug antraten. Bevor man noch den Grund dieses Rückzuges erkannt hatte, war auch der Wolf bereits in der Stadt. In einem Gemüthsgarten fiel er über eine Frau und ihre beiden Kinder her, die er fürchterlich zurichtete. Bald traten ihm einige beherzte Männer mit Stangen und Senen entgegen und trieben ihn vor die Stadt, wo er erschossen wurde. Die Zahl der von ihm gebissenen Menschen beträgt 12, eins der Kinder ist bereits seinen Wunden erlegen. An Vieh zerriß der Wolf einige Schafe und Ziegen.

— **Mit dem diesmaligen „Weltuntergange“**, den der alte Italiener vor mehr als 200 Jahren mit so großer Sicherheit zum 13. d. M. angekündigt hatte, ist es wieder einmal nichts gewesen, und auch der große Sternschnuppenfall am Montag Abend hat den von vielen erwarteten großen „Bumms“ nicht gebracht. Es wird deshalb wohl nichts weiter übrig bleiben, als bis zum Jahre 1903 zu warten, in welchem bekanntlich nach der Prophezeiung eines Londoner Geisteslichen mit der Erfüllung des tausendjährigen Reiches der große Krach eintreten soll. Seit 1858 — damals sollte die Welt am 13. Juni untergehen — sind übrigens nun schon vier solcher Weltuntergänge spurlos an der sündigen Menschheit vorbeigegangen und die alten und neuen Propheten sind gewaltig in Mißkredit gerathen. Wenn das so weiter geht, wird selbst der alte Schächer Thomas, der bisher immer noch der zuverlässigste unter den Propheten gewesen ist, sein Renommee verlieren und selbst die ältesten alten Welber werden das Grinsen verlernen.

— **Die ältesten Präsidenten-Wähler.** Sie tauchen wieder auf — nämlich die bekannten „ältesten amerikanischen Präsidentenwahl erscheinenden „ältesten Stimmgeber“. Wie der New-Yorker Handels-Zeitung

aus Utica, N. Y., gemeldet wird, hat sich dort ein Mann, Namens Abraham Ephraim Elmer, in die Wählerlisten eintragen lassen, der über 108 Jahre alt ist und als Junge die Schlacht bei Oriskany mitgemacht zu haben behauptet. Elmer stimmte zum ersten Male, als Madison zum Präsidenten erwählt wurde. Auch in anderen Theilen der Republik sind derartige uralte Präsidentsenwähler aufgetaucht.

— **Knöpfe aus Kartoffeln.** Große Ummengen von Knöpfen werden, wie das „Dresdener Gewerbeblatt“ bemerkt, neuerdings aus Kartoffeln erzeugt. Es ist nicht allgemein bekannt, daß, wenn die Substanz der Kartoffel mit gewissen Säuren behandelt und dann gepreßt wird, sie fast so hart wird wie Stein und dann in vielen Fällen an Stelle von Horn, Elfenbein und Bein verwendet werden kann. Diese Eigenschaften der Kartoffel macht sie besonders zur Knopffabrikation geeignet. Der Kartoffelknopf kann von anderen Knöpfen nur durch sorgfältige Untersuchung unterschieden werden, und zwar nur durch einen Sachverständigen, da diese Knöpfe je nach Verwendung entsprechend gefärbt werden und ihrem Aeußeren nach den Bein- oder Elfenbeinknöpfen vollkommen ähnlich sind. Die Billigkeit dieser Art Knöpfe dürfte denselben in Zukunft eine bedeutende Verbreitung sichern.

— **Einem Besseren belehrt.** Fräulein (im Laufe des Gesprächs): „Ja, ja, nichts ist eben voll kommen im Leben.“ Hauptmann: „Nein, erlauben Sie, daß ich Ihnen widerspreche. Kennen wohl nicht Paradeschritt meiner Kompagnie.“

— **Aufrichtig.** Herr: „Von dem Stoffe zu dem Anzuge müssen doch wenigstens noch zwei Ellen übrig sein.“ Den Stoff hat Ihr Euch behalten. Sage, machst dich denn der Meister kein Gewissen daraus? Schneiderlehrling: „Nein, er macht sich ein Paar Hosen daraus.“

— **In Examen.** Professor der Physik: „Können Sie mir sagen, welches der beste Isolator ist?“ — „Die Armut, Herr Professor.“

Kinder in warmer Wäsche. — Auf der Treibjagd im Bürger- und Cornthorwald wurden 4 Rebhe und 42 Hasen und auf der Jagd im Reichenbacher Walde 3 Rebhe, 44 Hasen, 2 Füchse und 1 Waldschnepe zur Strecke gebracht.

Niesenburg, 17. Nov. Heute in früher Morgenstunde erkante die Feuertrommel. Es brannte auf der Befestigung des in der Nähe des Sees wohnenden Reglers Hinz. Eine gefüllte Scheune und ein Schuppen, sowie Wagen und Holzgeräthe, auch ein großer Vorrath an Torf und Holz sind ein Raub der Flammen geworden, die sich sehr schnell verbreiteten. Der Geschädigte vermuthet, daß ein Strohloch, der noch gestern spä am Abend ein Nachtquartier haben wollte, aber abgewiesen wurde und sich schimpfend entfernte, wohl den Brand veranlaßt haben könnte, weil sonst jeder Anhaltspunkt über die Entstehungsurache fehlt.

Königsberg, 17. Nov. (R. V.) Um eine Ehrenschilderung ersten Ranges ist unsere Stadt seit gestern bereichert worden — eine Ehrenschilderung, die nicht nur im Vorübergehen beschaufelt und betrachtet, sondern auch mit beglücklicher Ruhe bei einer Tasse duftenden Moccas, bei einem Schoppen schäumenden Bieres oder einem Glase perlenden Weines genossen werden kann und soll. Das neue Café Bauer wurde gestern Abend einem engeren Kreis eingetragener Gäste aus unseren obersten und besten Gesellschaftskreisen geöffnet und wird von heute Nachmittag 5 Uhr an den weiteren Kreisen unserer Publikum seine geräumigen und glänzenden Räume zugänglich machen, um alsdann völlig der Doffentlichkeit anzugehören. — Ein Bierantlicher hatte sich kürzlich in der Person des Handlungsgehilfen Fritz Seck von hier gegen die Anklage wegen Vergehens gegen § 16 ff. des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 zu verantworten. Der Angeklagte, der bisher vier aus der Bonarther Brauerei in 3/5 Literflaschen à 10 Pfennige verkauft hatte, um keine Konkurrenz zu schlagen, hatte an den Schaulustigen des Geschäftslokals Plakate anbringen lassen, in denen er ankündigte, daß er von jetzt „gutes bairisches Bier“ die 3/5 Literflasche zu 7 Pfennigen verkaufe. Der Abfab des Bieres war in Folge dieser Preisermäßigung natürlich ein größerer als früher. Die in der Nähe des Angeklagten wohnenden Geschäftskoncurrenten haben sich veranlaßt, bei Seck sich zu erkundigen, auf welche Weise er es fertig bringe, daß er die Flasche Bier 3 Pfennige billiger als früher abgeben könne, ohne die Größe des Inhalts zu verändern. Der Angeklagte machte denselben gegenüber kein Hehl daraus, daß er die 3/5 Liter Bier enthaltende Flasche aus 3/5 Liter gutem, nach bairischer Art gebrautem Bonarther Bier und 1/5 Liter Halbbier, sogen. Schämperbier zusammengemischt habe. Der Angeklagte suchte sich vor Gericht damit zu entschuldigen, daß er nur nach einer gewissen, allgemein üblichen Geschäftsübung verfahren und ihm jegliche Absicht gefehlt habe, gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verstoßen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tagen Gefängniß.

Bilan, 17. Nov. Die Sachsschererl findet hier fortgesetzt statt. Es werden durchschnittlich bei jedem Gang 3 Ctr. Sachss gefangen. Im ganzen betheiligten sich 8 Sachsslutter daran, eine geringe Zahl, wenn man berücksichtigt, daß von den hiesigen und umwohnenden Fischern 37 in der Lage sind, den Sachssfang ausüben zu können.

Bromberg, 16. Nov. Jetzt ist der im Frühjahr begonnene Umdenkbau des Tunnels zum hiesigen Bahnhofe beendet und heute Nachmittag dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der neue Tunnel ist, abgesehen von der äußeren Eleganz, um 2 Meter breiter und 1 Meter höher, als der alte Tunnel. — In der morgen stattfindenden Stadtverordnetenversammlung wird sich die Vermählung in geheime Sitzung mit einem, mit der Bromberger Schleppschiffabriks-Aktien-gesellschaft abzuschließenden Verträge beschäftigen. — Wegen der Maul- und Klauenpeuche mußte heute der hier abzuhaltende Viehmarkt geräumt und der Markt aufgehoben werden.

Stenographische Nachrichten.
Wetter-Ansichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.
Nachdruck verboten.
19. Nov.: Abwechslend kälter, windig.
20. Nov.: Wolfzig mit Sonnenchein, Nebel, meist trocken, kälter, Nachtfrost, frischer Wind.
21. Nov.: Nebelig, feuchtkalt, trübe, Nachtfrost.
22. Nov.: Wolfzig, bedeckt, Niederschläge, wenig wärmer. Nebel.
Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Ansichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.
Nachdruck verboten.
19. Nov.: Abwechslend kälter, windig.
20. Nov.: Wolfzig mit Sonnenchein, Nebel, meist trocken, kälter, Nachtfrost, frischer Wind.
21. Nov.: Nebelig, feuchtkalt, trübe, Nachtfrost.
22. Nov.: Wolfzig, bedeckt, Niederschläge, wenig wärmer. Nebel.
Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 18. November.
* [Steuerverhältnisse in den westpreussischen Städten von mehr als 10,000 Einwohnern.] Im Etatsjahre 1891—92 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung an
direkten Staats- Steuern . . . 6,40
in Gemeindegeldern . . . 9,24
in Corporationen . . . 11,05
in Steuer- Abgaben . . . 5,47
in Staats- Abgaben . . . 5,16
in Gemeindegeldern . . . 6,74
in Corporationen . . . 10,46
in Steuer- Abgaben . . . 9,51
in Gemeindegeldern . . . 14,38
in Corporationen . . . 9,77
in Steuer- Abgaben . . . 7,15
in Staats- Abgaben . . . 15,62
in Gemeindegeldern . . . 13,76
in Corporationen . . . 11,58
in Steuer- Abgaben . . . 0,39
in Gemeindegeldern . . . 0,01
in Corporationen . . . 0,67
in Steuer- Abgaben . . . 1,91
in Staats- Abgaben . . . 1,08
in Gemeindegeldern . . . 3,02
in Corporationen . . . 1,60
in Steuer- Abgaben . . . 16,30
in Gemeindegeldern . . . 23,63
in Corporationen . . . 21,49
in Steuer- Abgaben . . . 11,53
in Staats- Abgaben . . . 21,86
in Gemeindegeldern . . . 23,52
in Corporationen . . . 23,64

Es ergibt sich hieraus, daß die kleinste dieser sieben Städte zugleich die höchstbesteuernde Stadt der Provinz war, zwar nur um 1 Pf. pro Kopf höher als Danzig; in dritter Linie kommt Marienburg und folgen alsdann nach einander Dirschau, Thorn, Elbing und Graudenz.

* [Centralverein westpreussischer Landwirthe.] Die Verwaltungsrathsbildung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe in Danzig ist nun auf den 10. Dezember verschoben worden.

* [Eine „Ressource Einigkeit“] ist dieser Tage hier neu begründet worden. Die Vereinigung, neben der „Ressource Humanitas“ und der „Bürgerressource“ die dritte dieser Art, zählt bereits an 40 Mitglieder, die sich je zur Zahlung eines Jahresbeitrages von 12 Mark verpflichten. Der Vorstand besteht aus den Herren: Dr. Dietrich, Vorsitzender; Kaplan Reichelt, Stellvertreter; Gerichtssekretär Schulze, Schriftführer; Kaufmann C. Hoppe, Kassirer; Malermeister Lange, Buchhalter; Kamelberg und Postassistent Schulz, Vermögensräthe. Vier andere Mitglieder bilden außerdem die Uunahmetommission.

* [Das Concertprogramm] des Elbinger Kirchenchors zur Feier des kirchlichen Todtenfestes in der St. Marienkirche am Sonntag, den 20. November, Nachmittags 5 Uhr, enthält in seinem ersten Theil:

„Wenn ich einmal soll scheiden“, Chorall aus der Matthäus-Passion von J. S. Bach; Andante für Violoncello aus der Fantasie für die Orgel von Adolph Hesse; Recitativ und Arioso für Alt aus „Pausa“ von F. Mendelssohn; Largo (Aria) für Violoncello und Orgel von G. F. Händel, Motette: „Selig sind des Himmels Erben“ von Hind. Den zweiten Theil bildet die Kirchenkantate für Soli, Chor und Orchester von Robert Schmalz: „Der Jüngling zu Rain.“ Den Text zu dieser Kantate hat Julius Sturm der bekannten biblischen Geschichte entnommen. Allen Freunden der ersten Musik empfehlen wir nochmals den Besuch dieses Concerts.

* [Vortrag.] Lebendiges Wort hat größere Kraft, denn geschriebenes. So werden auch die evangelischen Bürger von Elbing erfreut sein, über das herrliche hinter uns liegende Fest zu Wittenberg einen interessanten und belehrenden Vortrag aus dem berühmten Munde eines Augenzeugen zu vernehmen, während sie sich blickend mit dem gedruckten Wort begnügen mußten. Herr Warrer Schiefferdecker, wohl der einzige unserer Mitbürger, welcher dem erhebenden Feste beigewohnt hat, wird darüber am Mittwoch, den 23. d. M., Abends 8½ Uhr, im Gewerkeklub einen Vortrag halten, welcher unterstützt wird durch Vorlegung von Photographien der Kirche und ihrer Theile, der Stadt etc. Der Vortrag findet zwar im Gew. Hause statt, jedoch sind Nichtmitglieder nicht ausgeschlossen, indem die letzteren nur zu Gunsten des Kirchbaues in Pangritz Colone ein kleines Eintrittsgeld von 25 Pf. zahlen. Selbstredend ist auch das Erscheinen von Damen in Erwartung genommen.

* [Privatpräparandenbildung.] Der 3. Z. noch immer in unserer Provinz sich fühlbar machende Lehrermangel scheint der königlichen Regierung bereits einige Schwirigkeiten zu bereiten. Wenn auch zur Befestigung dieses Mißstandes in den drei evangelischen Lehrerseminaren unserer Provinz zu Marienburg, Böbau und Br. Friedland, Parallelfürse eingerichtet worden sind, so scheint es jedoch sehr schwer zu halten, die Seminarkurse mit der etatsmäßigen Anzahl von Jöglingen zu füllen. Die königliche Regierung sucht daher die Privatpräparandenbildung auf jede Art zu begünstigen. Man hält eine eifrige Nachsuche nach solchen Präparanden ab, welche sich privatim für die Aufnahme in ein Lehrseminar vorbereiten, um diesen, wie auch ihren Vorbildnern Prämien gewähren zu können. So cirkulirt gegenwärtig im Auftrage der königlichen Regierung zu Danzig bei den hiesigen Hauptlehrern ein Fragebogen, in welchem die etwa zur Kenntniß gelangenden Lehrer zu verzeichnen sind, welche sich mit der Vorbildung von Präparanden beschäftigen. In dem betreffenden Formular sind auch die etwa vorhandenen Präparanden namentlich aufzuführen, und ist auch der Termin anzugeben, an welchem sich dieselben der Aufnahmeprüfung für ein Lehrseminar zu unterziehen gedenken. Um einen Anhalt für die Höhe der etwa zu ertheilenden Unterstützungen zu gewinnen, sind auch Angaben über die näheren Verhältnisse der Eltern zu machen. Diese Freigebigkeit der königlichen Regierung für die Präparandenbildung läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß derselben für solche Zwecke sehr reichliche Mittel zur Verfügung stehen. Ob ein derartiges Verfahren richtig ist oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen, und erlauben wir uns nur die ganz bescheidene Anfrage, ob es nicht weit besser wäre, die Gehälter der Lehrer aufzubessern und den Lehrerstand im Allgemeinen auf ein höheres Niveau zu bringen? Uns dünkt, wenn dies geschähe, wären Prämien für Privat-Präparanden-Ausbildung überflüssig.

* [Ueber die Stellungspflicht ehemaliger Militärgesetzlicher.] welche nach § 11 des Reichsmilitärgesetzes tritt, sobald dieselben, ohne eine andere Staatsangehörigkeit erworben zu haben, wieder dauernden Aufenthalt in Deutschland nehmen, ist neuerdings der „Voss. Ztg.“ zufolge die Provis eingeführt worden, daß als dauernder Aufenthalt nicht ein bloßer Besuchsaufenthalt, sondern die dauernde Wohnsitznahme in Deutschland verstanden wird.
* [Durchfahr der Reisenden in Berlin.] Die Eisenbahn-Direction in Bromberg macht bekannt: So weit ein Verkehr zwischen Stationen des Bromberger Eisenbahnbezirkes und den übrigen preussischen Staatsbahnen die Ueberführung der Reisenden und ihres Gepäcks in Berlin von Bahnhöfen Friedrichstraße nach dem Anhalt-Postdamer oder Lehrter Bahnhofe mit dem Omnibus erfolgen kann, tritt vom 1. Januar 1893 ab eine geringe Erhöhung der Beförderungspreise dadurch ein, daß an Stelle der auf Grund der Stadtbahnlänge sich ergebenden Staatsbahnpreise folgende Omnibusgebühren eingerechnet werden: für eine Fahrkarte 1.—3. Klasse 1,50 Mk., für eine Rückfahrkarte 1.—3. Klasse 3 Mk. und für 10 Kilogr. Gepäcküberwicht 0,1 Mk.
* [Die Körnung] der Henasse aus dem Landkreise Elbing fand heute auf dem Viehmarkt statt.

* [Schöffengericht.] Sitzung vom 18. November. Der beimahlohe August Melzer wird wegen Bettelns zu 3 Tagen resp. 1 Woche Haft verurtheilt. — Acht Schiffer aus Wolfsdorf Niederung und Hafendorf sind angeklagt und geständig, am 18. Juli von einem Außendelche der Nothg ohne jede Genehmigung Grand weggefahren zu haben. Das Urtheil lautete demgemäß gegen Johann Hoppe, Johann Falk, Johann Reumann, Johann Glowitz, Gebrüder Heinrick, Ferdinand Zernechel und Samuel Philipp auf je 3 Mt. Geld event. 1 Tag Haft, gegen den Schiffer Heinrich Lodau, der geständig ist, 5 mal sich derart vergangen zu haben, auf 15 Mt. ev. 5 Tage Haft. — Der gegen den Eigenthümer Heinrich Fleischer erlassene auf 5 Mt. lautende Strafbescheid der hiesigen Polizei wegen nicht gehöriger Reinigung der Senzgrube wird auf 3 Mt. Geldstrafe ermäßig. — Die Strafbescheide von je 1 Mt. gegen die Wittve Hedwig Koberer und deren Sohn George wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung werden aufrecht erhalten.

Bermischtes.
* [Ein schweres Unglück] hat sich in Jassa am 29. Oktober während eines Wirbelsturmes ereignet. Die Passagiere des von Betrut und Haila kommenden österreichischen Lloyd dampfers wurden durch die trotz des heftigen Sturmes zum Dampfer hinausfahrenden Boote veranlaßt, in die Boote einzusteigen und ans Land zu fahren. Zwei leicht beladene Boote kamen nach schwerem Kampfe mit der immer höher gehenden See glücklich ans Land. Das dritte war überladen und während der Fahrt gingen die Bootleute an zu handeln, mehr Lohn bis zu 18 Mt. die Person zu verlangen; plötzlich kam eine große Welle, das Boot schlug um und warf alle 25 Inassen mit den Bootleuten in die Fluthen, meistens Frauen und Kinder,

von welchen 16 das Leben verloren, darunter auch Deutsche, zwei Frauen und zwei Kinder, einer Familie angehörig. Die am Ufer befindlichen Booteleute weigerten sich, den mit den Wogen kämpfenden zu Hilfe zu kommen, ehe der Lloydagent ihnen einen Lohn versprochen; es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis Boote zur Rettung an der Unglücksstätte ankamen. Man muß sich wundern, fügt die „Nordd. Allg. Z.“, daß wir diese Mordthat entnehmen, hinzu, daß die Vertreter der Jassa am meisten ansehenden Nationen und die Agenten der großen Touristengesellschaften und der Posten (Jassa besitzt 4 Postagenturen) bis jetzt die ottomanische Regierung nicht veranlaßt haben, etwas mehr für die Sicherheit der Ueberfahrt vom Dampf schiff ans Land zu thun. Die Zahl der Reisenden, der Pilger ist gewiß keine geringe. Ein paar Rettungsboote wären geeignet, und die Vorschritt, daß, wenn Passagiere bei stürmischer See landen wollen, die Bootebesitzer, gegen eine von den Reisenden zu erhebende Tage, Kortgürtel für je einen mitbringen müßten.

* [Zu einem Musiker-Ausstand] kam es am Sonntag in Karbonne. Die Kapelle des 100. Regiments sollte in den städtischen Anlagen spielen, hatte auch unter dem betreffenden Zelt Platz genommen. Als jedoch der Kapellmeister Broucher den Taktstoch erhob, bliesen nur zwei Musiker, die anderen rührten sich nicht. Ein zweiter Versuch war ebenso erfolglos. Broucher schickte hierauf die Musiker nach der Kaserne zurück und erstattete dem Obersten Bericht. Der Oberst hat den Musikern jeden Ausgang außerhalb der Kaserne verboten während der von ihm angeordneten Untersuchung. Die sechs ältesten Musiker wurden ins Gefängniß abgeführt. Die Musiker klagen, daß Broucher sie zu sehr antönge. Troßdem dürfte ihnen ihr Benehmen schlimm bekommen, denn sie sind Soldaten, sie waren in Uniform, als sie ihren Dienst verließen.

* [Elektrische Bahn Berlin—Pankow.] Seit Jahren ist die Gemeinde Pankow bestrebt, eine Straßenbahn-Verbindung mit dem Gesundbrunnen durch Herstellung einer Linie Gesundbrunnen-Poststraße-Pankow-Weite Straße zu erlangen. Da die Bemühungen bei der Direktion der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft erfolglos geblieben sind, hat sich die Gemeindevertretung von Pankow mit mehreren Elektrizitäts-Gesellschaften in Verbindung gesetzt und Abmachung zur Anlage einer elektrischen Bahn erzielt. Da zur Ausführung dieser Bahnanlage die zu Berlin gehörige Bringen-Allee in Frage kommt, hat sich der Gemeindevorsteher von Pankow mit der Bitte an den Berliner Magistrat gewendet, sich mit der Bahn-anlage einverstanden zu erklären, bei welcher das sogenannte oberirdische Leitungssystem in Aussicht genommen ist.

* [Jagdunfall.] Der italienische Generalleutnant Giovanni Milandoli wurde kürzlich während einer Wildschweinjagd in der Nähe von Ubtatowelschia von dem Bersaglierer der Jagd, dem Marschese Guglielmo, angeschossen und lebensgefährlich verwundet. Dem Verwundeten mußten im Militär Lazareth beide Arme amputirt werden, deren Knochen bis zum Schulterblatt hinauf zertrümmert waren; an einem Auskommen wird gezweifelt. Nach einer anderen Version hätte sich das Gemehr des Generalleutenants selbst entladen und so die Katastrophe herbeigeführt.

* [Ein Millionendieb.] Die kürzlich gemeldete Auffindung des berüchtigten ehemaligen Sparfassen-direktors Ernst Voss aus Verden beschreibt die „New-Yorker Handelsztg.“ wie folgt: In seiner ärmlichen Wohnung an der Garden Street in Hoboken wurde dieser Tage ein alleinstehender Mann im Alter von etwa 50 Jahren als Leiche aufgefunden, der dort als Dr. phil. Ernst Mosse bekannt und während der letzten Zeit in der Redaktion des in Hoboken erscheinenden „New-Yorker besselstifischen Wochenblattes“ thätig gewesen war. Er war, wie man glaubt, einem Schlaganfall erlegen und mußte, da er außer einem Dollar und den Kleidern, die er am Leibe hatte, auch nicht das Geringste hinterlassen hat, auf Countykosten auf dem Armen-friedhof beerdigt werden. Nicht wenig erstaunt war ein vor einiger Zeit gelandeter Verdener Namens Rudolf German gewesen, der den früheren Direktor Voss in der Heimath gekannt hatte, als er denselben in Hoboken auf der Straße begegnet war. German hatte über diese Begegnung nach Deutschland berichtet, was zur Folge gehabt hatte, daß der bekannte Hilfs-bundessmarschall Bernhardt von dem deutschen Generalkonsul in New-York mit der Aufspürung des Geleuchten betraut wurde. Er fand ihn jedoch nur als Leiche; die Identität des oben erwähnten Verstorbenen mit dem entflohenen Sparbändler wurde zweifellos festgestellt.

* [Ein Millionenfund.] Marktfräuen fanden Donnerstag früh in Pest auf der Kerepeter Straße, so melden die Pesther Blätter, einen vom Postwagen verlorenen Sack mit einer Million Gulden und trugen ihn ohne Ahnung vom Inhalte desselben auf die Hauptpost.

* [Zur Revolte der Bagno-Sträflinge.] Karabintier und Kavallerie sind zur Verfolgung der 300 ausgebrochenen Bagno-Sträflinge entsandt worden, nachdem die Sträflinge die Gendarmen in beständigem Kampfe zurückgeworfen. 7 Personen wurden getödtet, 23 verwundet.

Special-Depeschen
der
„Altpreussischen Zeitung“.
Berlin, 18. Nov. Der Kaiser übersandte zur Kirchenseier des vorgestern verstorbenen Bürgermeisters Petersen in Hamburg einen prachtvollen Kranz und beauftragte den Minister Vöttcher, dem Senat Sr. Majestät Beileid auszusprechen.
— Gestern fanden zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen bei Anarchisten in Berlin und Umgebung statt. Die Verhafteten wurden photographirt und dann bald wieder freigelassen.
— Der nächstjährige Reichshaushaltsetat enthält Pensionen für 2 Offiziere und 4 Unteroffiziere der Schutztruppen.
— Die verschiedenen Fractionen des Abgeordnetenhauses haben keine Einigung in Betreff der Steuerreform-Vorlagen erzielen können.
Berlin, 18. Nov. Heute stand der Staatssozialismus auf der Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitag. Eine Resolution, welche den Staatssozialismus als unverföhligen Gegner der revolutionären Sozialdemokratie bezeichnet, ist merkwürdiger Weise von Liebknecht und Wollmar unterzeichnet, was eine erfolgte Einigung zwischen diesen beiden beweist.

St. Petersburg, 18. Nov. Ein englisches Handels-schiff ist auf der Reise von Cardiff nach Bordeaux verbrannt. Der größte Theil der Mannschaft ist umgekommen.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börserberichte.
Berlin, 18. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Ruhig. **Cours vom** 17.11. 18.11.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,00 96,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,70 96,90
Deutscher Reichsbank . . . 97,70 97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 95,60 95,80
Russische Banknoten . . . 200,05 199,20
Deutscher Reichsbanknoten . . . 169,95 170,10
Deutsche Reichsbank . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjoss . . . 106,90 106,75
4 pCt. Rumänier . . . 81,90 81,90
Marienb.-Kant. Stamm-Prioritäten . . . 107,90 107,60

Produkten-Börse.
Cours vom 17.11. 18.11.
Weizen Nov.-Dez. 152,50 153,00
April-Mai 155,00 155,50
Roggen: fester.
Nov.-Dez. 135,00 135,50
April-Mai 136,00 136,50
Petroleum loco 22,10 22,20
Rüböl Nov. 51,70 51,70
April-Mai 51,70 51,60
Spiritus 70er Nov.-Dez. 31,10 30,70

Königsberg, 18. November, 12 Uhr 59 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L° excl. Fab.
Loco contingentirt 50,00 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 30,50 „ „

Danzig, 17. November. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 Gramm Dual-Gew.): nied. **A**
Umsatz: 250 Tonnen.
inf. hochbunt und weiß 150—152
hellbunt 149—150
Transit hochbunt und weiß 133
hellbunt 132—133
Termin vom freien Verkehr Nov.-Dec. 151,50
Transit 126,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 148
Roggen (p. 714 Gramm Dual-Gew.): unv. inländischer 121—122
russisch-polnischer zum Transit 103—105
Termin Nov.-Dez. 122
Transit 103
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 121
Gerste: große (660—700 Gramm) . . . 135—136
kleine (625—660 Gramm) 113—118
Hafer, inländischer 133
Erbsen, inländische 140
Transit 108—110
Rüben, inländische 215
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, fest. 13,62/2

Marktbericht
von E. H. Waas Nachfolger.
Elbing, 17. November 1892.
Die Tendenz der auswärtigen Getreidemärkte war in dieser Woche eine sehr matte und täglich weichende. Im hiesigen Markt sind ebenfalls Stimmung und Kauflust sehr matt und konnten sich Preise trotz kleiner Zufuhren und Angebote nicht behaupten.
Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Kgr., Markt:
Weizen, hochbunt 136 Pf. 146,00 (6,20), hellbunt 130 Pf. 141,50 (6,00), bunt 128 Pf. 134,00 (5,70), 130 Pf. 136,50 (5,80).
Roggen, 116 Pf. 115,00 (4,60), 120 Pf. 120,00 (4,80), 124 Pf. 122,50 (4,90), 128 Pf. 125,00 (5,00).
Gerste, kleine Futter-, 105 Pf. 117,00 (4,10), kleine, helle, 113 Pf. 126,00 (4,40), große Brauwaare 122 Pf. 137,00 (4,80).
Hafer, nach Qualität, 116,00 (2,90) bis 124,00 (3,10).
NB. Die eingekammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pf., Roggen pro 80 Pf., Gerste pro 70 Pf., Hafer pro 50 Pf., Erbsen pro 90 Pf.

Königsberger Producten-Börse.

	16. Nov.	17. Nov.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pf.	141,50	141,50	unverändert
Roggen, 120 Pf.	124,00	123,50	ruhig
Gerste, 107—8 Pf.	117,50	117,50	unverändert
Hafer, neu	126,00	126,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	127,00	126,50	flau.
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 17. November. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 48,50 bez., — Ob., pro März-April kontingentirt — Br., — Ob., pro November-Mai kontingentirt — Br., 49,00 Ob., loco nicht kontingentirt 29,00 Ob., — Br., pro März-April nicht kontingentirt — Br., — Ob., pro November-Mai nicht kontingentirt — Br., 29,50 Ob.
Stettin, 17. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,80, pro November 30,50, pro April-Mai 32,00.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 17. November. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,50, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 13,90, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 11,90. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen
vom 17. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	763	WNB	bedeckt	7
Ropenhagen	768	SE	halb bed.	3
Stockholm	772	E	bedeckt	4
Paparanda	760	SW	bedeckt	4
Petersburg	—	—	—	—
Moßtau	777	NSE	bedeckt	-2
Cherbourg	761	N	bedeckt	11
Spit	762	E	Dunst	3
Hamburg	764	SE	Nebel	0
Swinemünde	768	SE	heiter	-2
Neufahrwass.	771	SE	bedeckt	-1
Memel	771	NO	bedeckt	0
Paris	760	still	halb bed.	10
Karlsruhe	762	still	Nebel	6
München	764	SE	Nebel	5
Berlin	767	WNB	heiter	-3
Wien	768	SE	bedeckt	2
Wreslau	769	still	wolkenlos	-4
Rizza	760	still	halb bed.	10
Triest	764	still	bedeckt	11

Ueberficht der Witterung.
In Deutschland dauert die meist trübe vielfach neblige Witterung fort: in den nördlichen Gebirgszügen fanden vielfach Nachfröste, in den süblichen stellenweise leichte Regenfälle statt. Cherbourg meldet 23 Millim. Regen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
(Todtenfest.)

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Gesang des Elbinger Kirchenchors:
Große Dorothee von Bortmianski.
Wenn ich einmal soll scheiden, von
J. S. Bach.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.
Seil. Geistl.-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:
„Ewige Ruhe, ewiger Friede“, von
Fingenhagen.

Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Seil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbecker.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Abendgottesdienst.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.
Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr,
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

In Volksdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Horn die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Sonnenabend, den 19. d. Mts., Vorm.
10 Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Elbinger Standesamt.
Vom 19. November 1892.

Geburten: Schmied Gust. Schulz
1 S. — Schmied Franz Brigat 1 S.

Chefgeschickungen: Fabrikarbeiter
Ferdinand Becker mit Wittve Dorothea
Nebel, geb. Behnert.

Sterbefälle: Wittve Barbara
Erdmann, geb. Brandt, 6 Mon. —
Mühlenbesitzer Gottfried Dedner, 78 J.
— Arbeiter Johann Medelburg 2.
2 1/2 J. — Arbeiter Christof Haaf 5.
2 Monate.

Dankfagung.
Für die liebevolle Theilnahme bei
dem Begräbnis unserer geliebten theuern
Mutter sagen wir unsern besten Dank.
Im Auftrage der Hinterbliebenen:
C. F. Arendt.

Stadt-Theater.
Sonnenabend, den 19. November 1892:
Dritte volkstümliche Vorstellung
zu halben Kassenpreisen.

Zum letzten Male:
Die Räuber.

Sonntag, den 20. November 1892,
Mit neuen Costümen und in der Ein-
richtung des Berliner Theaters:
Uriel Acosta.

Trauerpiel in 5 Akten von C. Gutzkow.

E. R. C. „Vorwärts“.

Sonnenabend:
Hôtel de Berlin.

Elbinger Kirchenchor.
Sonnenabend, 8 Uhr Abends:
Generalprobe in der St. Marien-
kirche.

Bekanntmachung.

Der Geheim-Commerzienrath F.
Schichau hier selbst beabsichtigt, auf
seinen Grundstücken Königsberger-
straße Nr. 3, 4, 5 und 6 Vorarbeiten
für den Schiffs- und Maschinenbau
ausführen zu lassen.

Gemäß der §§ 16, 17 und 27 der
Reichsgewerbeordnung bringen wir die-
ses Unternehmen hiermit zur öffent-
lichen Kenntniss mit der Aufforderung,
etwaige Einwendungen dagegen binnen
14 Tagen präclusivischer Frist bei uns
anzubringen.

Der qu. Situationsplan liegt in
unserm Bureau Ia auf dem Rathhause
zur Einsicht aus.

Elbing, den 15. November 1892.
Stadtaussschuß für Elbing.
Elditt.

Geschw. Martins

Tapissier-, Kurz-
u. Wollwaaren-Handlung.

Weihnachts- Ausstellung.

Das Neueste in feinsten Tapissier-
Große Auswahl in Festgeschenken.

Christbaum- Confect.

Kiste ca. 440 kleine, oder ca. 220
große Stücke, reichhaltiges feines Sorti-
ment Mk. 2,80 Nachnahme od. Einfindung.

Bei jeder Kiste ein
Präsent extra.

Versendet
A. Radicke,
Berlin S., Oranienstr. 61.

Glacéhandschuhe

werden nach neuester Methode schwarz
gefärbt, bleiben weich und färben nicht ab.

A. Driedger,
Färberei,
Heilige Geiststraße Nr. 23.

Für 4 1/2 Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz
oder blau Cheviot oder in gezwirntem
Buckskin versendet unter Nachnahme
Julius Körner, Tuchversand, Pegau i. S.
Gegr. 1846. Großartige Musterfindung,
ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Tausende

Anerkennungen von ehemaligen
Lungen- und Hustenleidenden,
welche durch meine weltberühmte
American coughing cure

(Rezept: Liquirit, Ammon Aloë, Mel.
cerud. Foenicul. Aq. Sachar. alb. Alth.)
gerettet wurden, liegen bei mir zur
Ansicht aus. Gegen Katarth, Heiser-
keit, Husten, Auswurf, Verschleim-
ung, Kraken im Halse etc. vor-
züglich bewährt.

Absolut sichere Wirkung.
Kein Geheimmittel.
Darf in feiner Familie fehlen.
Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen
M. 6,— gegen Nachnahme
oder vorh. Einfindung des Betrages.
Vor werthl. Nachahm. wird gewarnt.
Alleiniges General-Depot f. Deutschland:
F. Tzschöckel, Berlin-Reinickendorf.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von Wendt
& Klauwell in Langenfelze ist ein
Sammelheft
der Steuererklärungen zur
Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem
Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft,
auf 48 Seiten guten Schreibpapiers
die vorgeschriebenen Formulare für 12
Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht
es jedem, die von ihm abgegebene
Steuererklärung zu copiren und in
einem Heft während 12 Jahre aufzu-
bewahren und jeder Zeit zu Rathe
ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten
und gehefteten Exemplars beträgt 30 s.
und ist zu diesem Preise von jeder
Buchhandlung sowie durch die Expe-
dition dieses Blattes zu beziehen.
Bei Einfindung von 30 s. in Brief-
marken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Allpr. Ztg.“

Gebratene Heringe,
3 Stück 20 Pf.

Julius Arke.

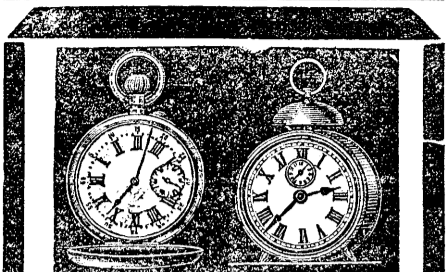
Zwiebel = Bonbon
von Oscar Tietze.

Julius Arke.

Einem vierrädrigen Handwagen
suchen für alt zu kaufen

Saage & Rieckes,
Fischerstraße 20.

Paul Laaser,
pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße Nr. 30,
parterre.



Empfehle mein reich sortirt.
Lager in Uhren, Gold-,
Silber- und Alfenidewaaeren
zu auffallend billigen Preisen.

Krenze, Medaillons, Colliers,
Herzchen, Broches, Armbänder
Trauringe in jeder Preislage

Taschen-, Wand-, Stand-, Weck-
uhren u. Regulateure liefert unter
2jähriger Garantie, Reparaturen
gut, schnell und billig

J. Lewy, Uhrmacher und
Juwelier.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der
Exped. der Allpr. Ztg.

A. E. Fischer,

Bremen, Catharinenstr. 30 31
Musik-Instrumenten-
Fabrik.

Streichinstrumente,
Blasinstrumente,
Zithern, Trommeln.

Lager von
Spieldosen, Symphonions,
Polypions, Aristons,
Herophons, Ocarinas,
Harmonikas,
Gitarren, Accordzithern,
Manophans, Mundharmon.,
Saiten etc. etc.

Nordwestdeutsche Ausstellung
Bremen 1890:
Silb. Medaille u. 3 Ehrenpreise.
Illustr. Preisocourant u. Verlags-
Catalog versende portofrei.

Aufträge
von 10 M. an werden frei zugeschildt.

Habe mich in Danzig als Zahn-
arzt niedergelassen und bin der lang-
jährigen zahnärztlichen Praxis meines
Vaters, des Dr. C. Kniewel, beigetreten.

Dr. J. Kniewel,
pract. Zahnarzt, in Deutschland und
Amerika approb.
Danzig, Langgasse 64.

Damen- Kleiderstoffe

lieferer jed.
Maas zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

10.—14. Dezember cr.:
Weimar-Lotterie

5000 Gewinne i. W. von
150,000 M.
Hauptgewinn i. W. von
50,000 M.

Loose à 1 M. 30 s. incl. Porto
und Liste versendet
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C., 19, Spittelmarkt 8/9.
Gegründet 1875.

Hafen, allergrößte Auswahl,
Nische, auch zerlegt,
Svirische, (Sung-) auch zerlegt,
Rebhühner,
Krammetsvögel, billigst,
bei M. B. Redantz, Fischmarkt 36.

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell Reuter's
Bureau in Dresden, Dstra-Allee
Nr. 35.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp.
Wickelmachens werden angenommen
von Loeser & Wolf.

Ein fast neuer, eleganter
Herrenpelz
ist zu verkaufen
Spieringstraße 13, 1.

August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,
empfehlte sein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen und Besätzen,
Wintermänteln, Capes und Jaquettes,
Regenschirmen.

f. Porter

in anerkannt hochfeiner Qualität, von ärztlichen Autoritäten allen Reconvasces-
centen, Brust- und Magenkranken als ein reines, kräftigendes und nahrhaftes
Bier bestens empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Liter an

F. Scheeffer's Brauerei,
Königsberg i. Pr., Tuchmacherstr. 3/6. (Grunenberg & Riediger.)

Zum Todtenfeste!
Trauerkränze etc.

G. Abramowsky,
Innern Mühlendamm 19a.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur,
Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder
und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftl., Mode u. Handarbeiten.
Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster = Wei-
lagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Muster-
blätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Post-
anstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. viertel-
jährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine
große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen
60, zum Preise von 4 M. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und
franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Pots-
damerstr. 83; Wien I., Operngasse 3.

Gegründet 1863.

Emil Hoepner,
Goldarbeiter u. gerichtl. Taxator,

empfehlte sein grosses Lager von
Uhren, Juwelen, Gold-, Silber-
und Alfenide-Waaren
zu billigsten, jedoch festen Preisen.

Auswahlsendungen umgehend.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,
leicht spielbar.

1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
9) Voigt, C. Bertha-Polka.
10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen nur 1 Mark.
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet
franco Hermann Lau, Musikalien-Handlung,
Danzig.

Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Das feinste, englische, hohlgeschliffene
Silberstahl-Nasirmesser verkaufe mit Garantie
à M. 2,15. Dasselbe nimmt den stärksten Wirt
mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen ge-
stattet. Elastische Abzieher M. 2,1. C. F. Lehmann, Eisenhandlung,
Elbing, Brückstraße 22.

Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Km. vom Weichbilde Berlins, gute
Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasser-
leitung u. Kanalisation, verkauft weniger Bemittelten bei kleiner Anzahlung

Einfamilienhäuser
von 425 M. an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte und Situations-
pläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Str. 10, II.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 272.

Elbing, den 19. November.

1892.

Nus zwei Reisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von
Dr. Heinrich Rube.

15)

Nachdruck verboten.

Hierauf wandte sie sich an die Herren und Damen und fügte hinzu: „Maurice ist in einer diskurirten Gesellschaft unentbehrlich. Er führt allein die ganze Gesellschaft.“ Vor der ganzen Gesellschaft nannte sie mich stets nur ihren Maurice. Selbstverständlich durfte ich ihr diese Bitte nicht abschlagen.“

„Auf diese Weise sind Sie ja eigentlich nie zu Hause?“ mischte sich Frau Dpolska in das Gespräch.

„Ja, was soll man machen! Der Mensch lebt nicht für sich allein, sondern er hat auch Pflichten gegen die Gesellschaft, und diese Pflichten gehen vor. Man muß es nur verstehen, sich für das allgemeine Wohl zu opfern. Meine Pflichten fallen mir augenblicklich um so schwerer, als ich so gern einmal in meine geliebte Heimath reisen möchte, um mich in der dortigen gesunden Luft ein wenig zu erholen, und meine Güter zu inspizieren.“

„Wo liegen denn diese eigentlich?“ fragte Graf Morzki, welcher sich unbemerkt der Gruppe genähert hatte. „Weißt Du, Maurice, wenn Du Dich mit solch hochfliegenden Plänen trägst, dann mußt Du Dich wohl zu einer Reise auf den Mond rüsten.“

Korybut that, als hörte er nichts, nahm eine Wasserlilie und wandte sich an Terentia mit den Worten:

„Ja, fürwahr . . . eine herrliche Blume, nur schade, daß sie duftlos ist! Welch einen Werth würde sie wohl haben, wenn sie den Duft der japanischen Rose hätte! Das war nämlich während des Carnevals das allerneueste und beliebteste Parfüm, dessen sich sämtliche Damen der Aristokratie bedienten.“

„Liebe Cousine, dürfte ich mir gestatten, hier mir eine Cigarre anzuzünden?“ fragte der Graf Frau Dpolska, während er ein silbernes

Cigarrenetui aus seiner Brusttasche zog und dasselbe mechanisch Korybut hinhielt.

„Ich würde mir niemals erlauben, hier zu rauchen,“ antwortete Maurice, „aber ich bin so frei, mir auf später eine Cigarre zu nehmen.“

So sprechend nahm er zwei Cigarren aus dem Etui des Grafen und ließ dieselben in der Tiefe seiner Rocktasche verschwinden.

In diesem Augenblicke ertönten aus der Ferne theils fröhliche, theils traurige Weisen, welche, je näher sie kamen, in melodische Tanzmusik sich verwandelten. Geigen, von nicht allzu berühmten Künstlern gehandhabt, mischten sich in den Wirbel einer kleinen Trommel, die ihr monotones Bumbum ertönen ließ.

„Was bedeutet das?“ fragte Baron von Krutzenberg lebhaft.

„Eine Bauernhochzeit,“ erklärte lächelnd Frau Dpolska. „Unsere hiesigen Bauern pflegen nach ihrer Trauung auf den Gutshof zu kommen, um dort die Hochzeitsfeier zu beendigen, bringen ein Brod und ein von der Braut eigenhändig gewebtes Handtuch zum Geschenkt dar und bitten die Herrschaft um ihren Segen. Hieran schließt sich gewöhnlich ein kleines Tanzvergnügen, wobei der Gutsherr die Bewirthung übernimmt. Das heutige junge Ehepaar hat um so mehr Anspruch auf unsere Theilnahme, da die Braut eine Witwe ist, für welche die Gutsherrschaft den Hochzeitsstücken gebadet hat.“

„Den Hochzeitsstücken?“ fragte Morzki. „Was ist das für ein Dings da?“

„Erinnerst Du Dich dessen nicht mehr, Gustache? Es ist jener pyramidenförmige Kuchen, dessen große grüne Flügel uns in der Kindheit so sehr ergötzten. Doch wir wollen hinausgehen, um uns das junge Paar anzuschauen!“

Und indem sie mit einem Neigen des Kopfes den Baron dazu einlud, schritt sie auf die Thür zu. Terentia folgte in Begleitung des Grafen Morzki und des jungen Kotwicz dem Beispiele ihrer Mutter. Ein malerischer Anblick bot sich ihren Augen dar.

Soeben trat der Hochzeitszug durch das große Parthor, ging singend um den grünen Rasenplatz herum und schritt langsam auf das Herrenhaus zu, voran die Brautführer, von deren breiten, mit blanken Kägeln beschlagenen Ledergürteln große, weiße Schürzen niederwallten; einer von ihnen trug die üblichen Geschenke für die Gutsherrin, der andere einen

mächtigen, ganz mit Blumen und Palmen bedeckten und mit kleinen Glöckchen verzierten Kuchen. An die Brautführer schloß sich das Brautpaar an, er ein schwarzhaariger, kräftiger Bursche in einem neuen schwarzen Schnürrock, so zart und rosig, wie Milch und Blut, schlank und frisch mit langen, blonden Haaren, welche heute zum letzten Male unter dem Myrthenkranze auseinandergeflochten waren. Die Blumentrone und die Pfauenfedern auf ihrer Stirn deuten an, daß die junge Frau einer wohlhabenden Familie entstammte. Den Schluß bildeten die Verwandten und die Brautzeugen, sowie der Brautmarschall mit der Fahne. Die übrigen Hochzeitsgäste waren vor dem Thor geblieben, um nicht durch ihre geräuschvollen Freuden=ausbrüche den Herrschaften lästig zu fallen.

Frau Dpolsta stieg die Treppe hinunter, auf deren unterster Stufe das junge Paar niedergekniet war, während die übrigen einen Halbkreis um dasselbe bildeten und die Gutsheerin baten, sie möge die Neuvermählten segnen, auf daß Eintracht und Friede in deren Hütte wohne, und Gott Wachsthum und Gedeihen ihren Feldern gebe. Frau Dpolsta war tiefbewegt. Dachte sie vielleicht daran, daß sie über kurz oder lang den Segen des Himmels auch auf ihr einziges Töchterlein herabflehen müsse? Voll mütterlicher Liebe zog sie das blumengeschmückte Haupt der jungen Frau an ihre Brust, während sie dem Ehegatten ihre Hand zum Kusse darbot. Dann befohl sie den Eheleuten, aufzustehen, und indem sie sich an ihren Diener wandte, sagte sie, man solle der jungen Frau, die ja eine Waise sei, eine Kuh, sowie einige Scheffel Getreide zur Frühjahrssaat holen. Nun sängen die Leute an, in überschwänglichen Worten sich zu bedanken, während die Braut in lautes Weinen ausbrach.

„Aber das ist ja das reinste Theater,“ raunte Graf Morzki Krutzenberg zu. „Beim Zeus, diese Szene könnten Sie uns ersparen! Warum verneigen Sie sich denn schon wieder? Aber das ist zum Ausreißen langweilig! Wir wollen uns zurückziehen und vor diesen Gesühls=ausbrüchen uns in den Salon flüchten!“

„Merci, dies interessirt mich sehr,“ erwiderte der Baron. „Ich bin sehr neugierig auf die Entwicklung dieser Volkstradition, welche mir bislang völlig unbekannt war.“

„Ah, Sie beschäftigen sich mit ethnographischen Studien? Aber in diesem Falle möchte ich mein Studium lieber den Eskimos und den Chinesen zuwenden, da diese doch noch viel weniger bekannt sind.“

„Für einen so realistisch angelegten Menschen, wie ich bin, haben diese Leute hier einen ungleich höheren Werth, als jene. Wir Geldleute fassen nur solche Dinge ins Auge, die uns Nutzen bringen können, und das sind in Wahrheit für Sie, Graf Morzki, die Eskimos und

die Chinesen, doch für mich diese da — unbekanntes Sachen.“

Inzwischen war die junge Frau bereits von Terenia begrüßt worden, und sie umklammert jetzt die Knie des Grafen Morzki und des Baron von Krutzenberg, welcher letzterer ihr einige Worte des Glückwunsches sagte. Als sie nun zu Korjbut heran kam, räusperte sich dieser verlegen, klemmte sein Augenglas fest, und indem er von einem Fuß auf den andern trat, flüsterte er dem Grafen zu:

„Ich bitte Dich, Gustache, lehne mir auf eine Sekunde Dein Portemonnaie! Ich habe kein klein Geld bei mir.“

Schnell entnahm er dem Portefeulle seines Freundes einen Rubel und überreichte ihn der jungen Frau.

„Ich gebe Dir das Geld zu Hause bestimmt wieder,“ versicherte er Morzki, während er diesem die Brieftasche zurückgab.

„Ein geborner Edelmann!“ flüsterte der Baron höhnisch. „Er pumpt, aber er muß sich groß thun.“

Und um zu beweisen, daß die Edelleute israelitischer Abstammung es ebenfalls verstanden, „sich zu zeigen“, drückte er der Braut ein rothes Bankbillet in die Hand.

Ueber diese unerwarteten Geschenke hoch erfreut und beglückt, verließ die Neuvermählte die Veranda und kehrte zu den übrigen zurück. Die Brautführer riefen jetzt der Musik zu, sie solle einen „Herrschaftlichen“ aufspielen. Vergänglich forderte Frau Dpolsta auf, sie möchten doch ins Haus kommen, doch diese versicherten, sie könnten sich auf dem feinen Parket nicht so frei und sicher bewegen, wie auf dem grünen Rasen. Die Geigen setzten wieder ein, und die Trommel schlug den Takt zu dem „Herrschaftlichen“.

Jetzt trat der junge Ehemann auf Fräulein Terenia zu und verneigte sich vor ihr demüthig, während einer der Brautführer nach landesüblicher Weise ihr zurief:

„Wir bitten das gnädige Fräulein herzlich, dem jungen Paare das Glück mit einzutragen.“

Sofort sprang Terenia mit vergnügtem Gesichte von ihrem Stuhle auf.

„Liebe Cousine, wie, mit diesem Grobian?“ (Bauernlummel) brauste Graf Morzki auf.

Das junge Mädchen hatte sich bereits auf den Arm des jungen Ehemannes gestützt, welcher nur schüchtern ihre Taille zu berühren wagte, und schwebte mit ihm nach dem Takte der Musik über den Rasen. Morzki konnte seinen Born und Aerger nicht verbergen.

„Sie tritt wirklich unter Ihren Stand! Wie kann man sich nur so degradiren und erniedrigen?“

„Wissen Sie, Graf, ich finde diese Sitte recht schön und recht patriarchalisch,“ entgegnete Krutzenberg. „Warum soll man nicht zeigen, daß man andern gern eine Freude bereitet? Ich bin fest entschlossen, diese Sitte auch auf

meinen Gärten und in meinen Fabriken einzuführen.“

„Und für den Ausfall der Arbeit werden Sie Ihren Deuten wohl eine besondere Gratifikation bewilligen, nicht wahr, Baron?“ höhnte Graf Morstk.

„Gratifikationen bewillige ich grundsätzlich nicht“, lautete die kühle Antwort. „Ich muß mein Geld mit eiserner Faust zusammenhalten; denn wie könnte ich sonst wohl guten Freunden in der Noth ausbelfen?“

Wütend schluckte der Graf die bittere Pille hinunter, wändte sich ab und murmelte zwischen den Zähnen:

„Gegen hohe Prozente! das ist mit ein schönes Ausbelfen!“

Kruzenberg hatte indeß diese Worte dennoch gehört.

„Sie haben Recht, Graf,“ entgegnete der Bankler lachend, „nur gegen hohe Prozente; denn es ist bei uns Geschäftsprinzip, daß Diejenigen, welche von uns Geld leihen, um dasselbe im Klub am Kartentisch oder anderswo zu vergeuden, doppelte Zinsen zahlen.“

„Meine Herren, möchte nicht Jemand von Ihnen die junge Frau mit einem Tanze beehren?“ rief in diesem Augenblicke Terentia, welche, vom Tanze erhitzt, zu ihnen herangetreten war.

Eustache Morstk schaute das erschauerte, schöne Mädchen groß an und erwiderte gereizt:

„Kousine, wollen Sie mich lächerlich machen? Einem derartigen Spotte huldigt keiner meiner Gäste.“

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

— „Der tausendjährige Rosenstock am Dome zu Hildesheim in seiner botanischen Bedeutung und in seiner Beziehung zur Sage“ lautet der Titel einer kürzlich von dem früheren Reichstagsabg. Senator Dr. Roemer in Hildesheim veröffentlichten Schrift, welche zwar die Geschichte dieses sagenumwobenen Strauches nicht aufklärt, aber doch zu etwas bestimmteren Ergebnissen hinsichtlich seines Alters gelangt, als sie bisher vorlagen. Nach dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Bericht eines ungenannten Verfassers, den man als den sächsischen Annalisten (Annalista Saxy) bezeichnet, soll das Bisthum Hildesheim von Ludwig dem Frommen an einer Stelle gegründet worden sein, wo nach Abhaltung einer Messe im Freien die an einen Baum gehängten Reliquien der Mutter Gottes wunderbarerweise nicht wieder herabgenommen werden konnten. Dieser Baum wäre nun nach der Sage, so wie sie heute erzählt wird, eben unser Rosenstock. Roemer weist indeß darauf hin, daß es unerklärlich sein würde, warum der

sächsische Annalist den Rosenstock nicht erwähnt, wenn derselbe schon zu seiner Zeit vorhanden gewesen wäre. Ferner zeigt er, daß auch in den zahlreichen Aufzeichnungen, die wir aus der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts besitzen, besonders in den ausführlichen Lebensbeschreibungen des Bischofs Bernward († 1022) und des Bischofs Godehard († 1038) nirgendes des Rosenstockes, dieses größten Kleinods der Kirche, gedacht ist. Im Jahre 1046 brannte der Dom ab, aber keine Chronik erwähnt, ob der Rosenstock bei diesem Brande zerstört oder gerettet worden sei. Wäre er nun damals nicht zerstört worden, so hätte er doch, wie Roemer zeigt, bei dem Wiederaufbau des Domes zwanzig Jahre später vollständig vernichtet werden müssen. Die erste Schrift, in welcher der Rosenstock erwähnt wird, ist ein lateinisches Gedicht des Arztes Joh. Heinr. Cohausen. Dasselbe besteht aus vier Distichen und beginnt so: Rosen der cyprischen Göttin, ihr seid verschwendet, doch diese Rose Marieens am Dom dauert schon achthundert Jahr. Dieses Gedicht dürfte um 1690 verfaßt worden sein. Offenbar muß der Rosenstock schon längere Zeit vorhanden gewesen sein, bevor der Dichter ihn besang und ehe die auch von diesem schon erwähnte Sage von der Rolle, die der Rosenstock bei der Gründung Hildesheims spielte, sich verbreiten konnte. Nehmen wir nun an, daß hierzu der Verlauf eines Jahrhunderts genüge, so erhalten wir für den Rosenstock das immerhin für einen Strauch gewaltige Alter von 300 Jahren. Sachverständige haben nach Besichtigung des Strauches erklärt, daß er dieses Alter sehr wohl haben kann. Wir dürfen dasselbe mithin so lange als erwiesen halten, als es nicht gelingt nachzuweisen, daß des Rosenstocks in einer noch früheren Zeit Erwähnung geschehen ist. Der ursprüngliche Stamm der Rose ist heute nicht mehr zu sehen; es sind nur noch drei Ausläufer da, welche allerdings dem noch vorhandenen, wenn auch vom Erdreich vollständig bedeckten alten Wurzelstocke der Rose entsprossen sind. Sie stammen aus den Jahren 1863, 1877 und 1884. Zwei älteren, abgestorbenen Ausläufern werden die Geburtsjahre 1789 und 1839 zugeschrieben. Als man 1883 den Wurzelstock freilegte, um ihn mit besserer Erde zu umgeben, konnte auch festgestellt werden, daß er nicht, wie die heutige Sage annimmt, sich durch das Gemäuer der Apfis in das Innere der Domgruft fortsetzt. Bemerkenswerth ist endlich, daß der Rosenstock durchaus keiner edlen Art angehört, sondern „ein recht plebejisches Röslein“ ist, nämlich eine Form, und zwar die am allerschäufigsten

auf tretende Form der Hecken- oder Hundrose (Rosa canina L.) Da der Rosenstock gerade am Mittelpunkt des Halbkreises der Domapflanz steht, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er sich daselbst zufällig aus einem Samenform entwickelt habe. Roemer nimmt vielmehr an, daß Jemand, entweder um ein Grab zu schmücken (denn es ist ein Kirchhof — der St. Annen-Friedhof, — der sich an die Apfelfläche anschließt) oder um diesen Theil der Krypta zu zieren, dort eine veredelte Rose gesetzt habe, und daß nach dem Absterben dieses veredelten Stammes aus dem Wurzelstocke des Wildlings neue Ausläufer hervorgesprossen seien, die sich dann an der Chormantelwickeln und die Uebertragung der Sage des sächsischen Annalisten auf den Rosenstock veranlaßten.

— **Die Regimentstochter** ist nicht lediglich ein Gebilde dichterischer Phantasie, eine Bühnenfigur, sie existirt auch in Wirklichkeit, wie folgende Annonce in der „Warschawskij Dnewnik“ beweist: „Der Kommandeur und die Gesellschaft der Offiziere des Rezholm'schen Grenadier-Regiments Kaiser von Oesterreich ersuchen alle Kommandeure und Offiziere, die beim Regiment seit 1878 gedient haben, sich zur Trauung der Tochter des Regiments, Maria Konstantinowna Remsgolskaja, mit dem Kornet des 33. Dragoner-Regiments Prinz Heinrich von Preußen, Alexander Jossifowitsch Schlemmer, am 4. November d. J., um 7 Uhr Abends, in der Kirche der Warschauer Alexander-Citadelle einzufinden und sich darauf in den Offizierklub des Regiments zu begeben.“ Diese Tochter des Regiments war einst eine kleine Türkin, die von den russischen Truppen im letzten Kriege in der Nähe des Balkans aufgefunden, später getauft und dann vom genannten Regiment erzogen wurde.

— **Mailand** wird demnächst eine recht eigenartige Ausstellung erhalten, eine Ausstellung humoristischer und satirischer Journale aus Gegenwart und Vergangenheit. Die Ausstellung soll ein vollständiges Bild der Geschichte der Karrikatur bilden, von ihrem ersten nachweislichen Auftauchen an bis herab auf unsere Tage. Der Vater des Gedankens ist, wie das „Zeitungs-Museum“ mittheilt, der bekannte italienische Romiker Gaetano Ebodio, der zuerst das Comitee der Columbus-Ausstellung in Genua für seinen Plan zu gewinnen suchte. Das Comitee lehnte ab, da die Frist für die Ausführung zu kurz bemessen war. In Mailand fand der Romiker dagegen sofort bereitwillige Unterstützung. Auf der Ausstellung sollen alle gegenwärtig erscheinenden humoristischen Blätter in einem

oder mehreren Exemplaren vertreten sein. Besondere Aufmerksamkeit soll der historischen Abtheilung gewidmet werden, die sich vor Allem durch eine reichhaltige Sammlung von Karrikaturen, die sich auf die Erhebung Italiens beziehen, auszeichnen wird. Um der Ausstellung noch einen größeren Reiz zu verleihen, will Ebodio die berühmtesten Humoristen aller Länder einladen, Vorträge zu halten. Natürlich wird auch eine Preiskonkurrenz stattfinden, und die Aussteller seltener oder besonders hervorragender Karrikaturen sollen werthvolle Prämien erhalten.

— **Ueber das Treiben der englischen Damen** wird aus London berichtet: Lady Frederic Cavendish, die jüngst auf dem kirchlichen Kongreß zu Folestone gegen gewisse Trink- und Rauchgewohnheiten englischer Damen zu Felde gezogen war und insofern dessen ihrerseits sich hart angegriffen und der Verleumdung der Damen des Landes beschuldigt sah, kam in einem Meeting von Enthaltensvereinigern in Sheffield auf die von ihr erhobene Anschuldigung zurück und hielt diese aufrecht, wenn sie auch ausdrücklich betonte, daß diese Laster keineswegs allgemein seien oder auch nur häufig vorkämen; aber sie treten doch täglich mehr zum Vorschein. Die Damen würden immer zahlreicher, die namentlich Abends vor dem Zubettegehen nach stimulirenden Getränken verlangten, nach brandis and sodaes, nach whiskies and seltzers, nach aller Art pick-me-ups und „something hot at bedtime.“ Was aber das Rauchen anbelangt, so hätte sie vielleicht statt Cigarren Cigaretten sagen sollen, die von vielen englischen Damen geraucht würden. In dieser modifizirten Fassung sind die Anschuldigungen der Lady Frederic sowohl in Bezug auf das Rauchen wie das Trinken der Damen — insonderheit aus den höheren Klassen der Gesellschaft — nur zu sehr begründet.

Seiters.

* [Doppelsinniges Versprechen.] „Ganz, Du hastest mir doch erst vor vier Monaten, nachdem ich tausend Mk. für Dich bezahlt, brieflich versprochen, Du würdest nie mehr Schulden machen — und jetzt soll ich schon wieder fünfhundert Mk. bezahlen!“ — „Aber Unfel, ich habe Dir nur versprochen: Nie mehr Schulden!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Elbing.